Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 5. März 1913. | No. 10.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Freudigkeit des Glaubens.

Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich
So oft ich ruf' und bete,
Weicht alles hinter sich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir tun der Feinde
Und Widersacher Rott'?

Nun weiß ich und glaub' feste,
Ich rühm's auch ohne Scheu,
Daß Gott, der Höchst und Beste,
Mir gänzlich günstig sei,
Und daß in allen Fällen
Er mir zur Rechten steh',
Und dämpfe Sturm und Wellen
Und was mir bringet Weh'.

Der Grund, wo ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde
Das ewig wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd';
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe wert.

Sein Geist wohnt mir im Herzen,
Regieret meinen Sinn,
Vertreibet Sorg' und Schmerzen,
Nimmt allen Kummer hin,
Gibt Segen und Gedeihen
Dem, was er in mir schafft,
Hilft mir das Abba-Schreien
Aus aller meiner Kraft.

Die Weltüberwinder.

1. Joh. 5, 4.

„Weltüberwinder", welch bedeutsamer Name! Gibt es solche Helden, die es wagen, diese weite, große Welt zu besiegen? Man sagt, Alexander der Große habe die Welt besiegt, aber bei weitem nicht. Dieser Mann, der freilich eine Legion Soldaten kommandierte und überall siegreich war, bis rings umher alle Reiche besiegt waren, weinte zuletzt. — Warum? Die Welt hatte ihn überwunden und besiegt. Auch Napoleon nicht. Die Welt hatte auch diesen großen Mann in ihrer Gewalt. Aber andere Helden gab's zu allen Zeiten, die wahre Weltüberwinder waren. Diese waren freilich auch anderer Geburt. Sie waren von Gott geboren, und das setzt den Unterschied der wahren und falschen Christenheit der Welt gegenüber.

Als Christus auf Erden unter der Menschheit weilte und lebte, setzte er einen Unterschied zwischen Welt und Christenheit mit den Worten: „Die Welt wird euch hassen." Ja, sie haßte auch ihn, den Heiligen und Gerechten, und sie haßt alle seine wahren Nachfolger. „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin, und die Welt hasset sie." Das war das Zeugnis wahrer Christen zu allen Zeiten. Die Welt haßte sie. Warum? Was taten diese armen Nazarener der Welt? Einmal dies: Sie wollten nicht mitlachen, wie es die Welt gerne hat — Auch wollten sie nicht alle Waren gutheißen, die die Welt feil bot, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen. — Dadurch bewiesen sie der Welt, daß ihre Werke böse waren, und dies setzte Feindschaft und Kampf mit der Welt. Groß, schrecklich groß war diese Feindschaft und furchtbar der Kampf zu gewissen Zeiten; aber auch herrlich triumphierten diese von Gott geborenen und Gott geweihten Ueberwinder. Wie ist das heute mit der Christenheit, und wo sieht man diese Mutigen so herrlich schön die Freundschaft dieser Welt meiden? Kaum hat man bei Erweckungen der Welt Ade gesagt, da folgen nach wenigen Tagen Kompromisse mit der Welt und viele versuchen den goldenen Mittelweg und stecken bald ihr Schwert in die Scheide, fürchten, daß auch hier der Spruch zutreffe: „Wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen." Was aber wahrhaft von Gott geboren, wird dabei nicht glücklich fahren: Die Welt wird auch ihn zurückdrängen und vielleicht für kurze Zeit zu Fall bringen. Dies wird ihn zur Besinnung bringen. Er wird sich nun aufraffen und das Schwert von neuem ziehen, wie Christ im Tal der Todesschatten, bis er der Welt wieder obliegt.

Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt. Aber dreimal glücklich ist, wer in Wahrheit ausrufen kann: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Es ist ein Unterschied zwischen dem, der mit der Welt in schwankendem Kampf sich befindet oder dem, dem die Welt zu Füßen liegt, dem die Welt nichts mehr anhaben kann. Und wie einfach war und ist auch heute noch der Sieg. „Unser Glaube ist der Sieg." Einfaches, aber kraftvolles Geheimnis: Unser Glaube an ihn, unser Vertrauen auf ihn, unser Blick auf ihn ist der wunderbare und sichere Sieg über die Welt. —

Versuch' es nur, wenn du so oft unterliegst: Vertrau Ihm, Christum ganz, und auch du wirst die Welt überwinden und zuletzt auch den Tod, daß er dich nicht schrecke noch schade, bis du vom Glauben zum Schauen kommst. —N.

Heuchelei.

„Die Hoffnung der Heuchler wird verloren sein; denn seine Zuversicht vergehet und seine Hoffnung ist ein Spinngewebe." Hiob 8, 13. 14.

Gott sprach zu Adam: Adam, wo bist du? Also spricht Gott auch zu uns, wenn wir seine Befehle nicht befolgt und uns nicht von den verbotenen Früchten enthalten haben. Wir geben vor, daß wir Gottes Kinder sind, doch, wenn er uns ruft: Wo bist du, Mensch? ob wir da nicht doch auch von den verbotenen Früchten abgebrochen haben? Vielleicht nicht in der Weise wie Adam. Man will sich oft gerne zudecken mit allerlei Ausflüchten und sogar mit Unwahrheiten.

Heuchler hat es zu allen Zeiten gegeben und es gibt solche auch heute noch; auch noch solche, die vorgeben, sie seien in der Gemeinde Gottes. Wir sehen in Apg. 5, wie auch schon damals ein solcher heuchlerischer Geist eingeschlichen, wie er sich in Annanias u. seinem Weibe Sapphira zeigte. O, welch abschreckende, schändliche Beispiele sind nicht auf dem Gebiete der Heuchelei zu verzeichnen.

Es ist die Art der Heuchler, die Fehler ihrer Mitmenschen aufs härteste zu richten und ihre eigenen dabei nicht erkennen lassen zu wollen. Sie versuchen, andere ernstlich zu vermahnen, aber sie selbst stehen mit Gott in Feindschaft.

Wie vorsichtig sollen wir in diesen gefährlichen und ernsten Zeiten wandeln, damit wir nicht andern predigen und selber verwerflich und als Heuchler erfunden werden.

Es ist jedoch nicht immer nur ein Schriftgelehrter und Pharisäer, der ein Heuchler in den Augen Gottes ist. Ein jeder, der da weiß, daß sein Herz und Leben nicht mit dem Wort Gottes übereinstimmt, und dennoch vorgibt, ein Kind Gottes zu sein, ist ein Heuchler und wird von Gott als ein solcher bestraft werden.

Jos. Reinhardt.

Tremont, Ill.

Unsere liebe Mutter gestorben.

Unsere liebe Mutter Maria, geborene F. Schartner, wurde 1833 den 31. Dezember in Caroldswalde bei der Kreisstadt Ostroga im Wolhynischen Gouvernement, Rußland, geboren. In ihrem 16. Jahr hat sie sich der Gemeinde angeschlossen und ist von dem damaligen lieben Aeltesten Benjamin Dirks getauft worden. Im Jahre 1853 den 21. Oktober ist sie mit Wilhelm D. Deckert in den Ehestand getreten. Sie haben 41 Jahre, 6 Monate und 23 Tage Freude und Leid mit einander geteilt. Der liebe himmlische Vater hat sie mit dreizehn Kindern gesegnet, wovon zwei ihr im Tode vorangegangen sind und elf noch leben. Neun von diesen hatten das Vorrecht, an ihrem Sarge zu stehen. Sie ist Großmutter geworden über 106 Enkelkinder, wovon 85 am Leben sind. Urgroßmutter geworden über 17, von denen 16 am Leben sind.

Sie wanderten mit ihrer Familie im Jahre 1875 aus nach Amerika. Den ersten Winter weilten sie bei dem Städtchen Pawnee Rock in Kansas. Zum Frühjahr kamen sie nach S. Dakota und siedelten sich hier an, wo sie manchen Kummer durchzumachen hatten.

1895 starb der liebe Vater, welches sie in große Trauer und Schmerz versetzte, einen Schmerz, den die nur kennen, die Aehnliches erfahren haben. Die ersten Jahre nach dem Tode des Vaters hat sie noch mit den vier jüngsten Kindern gewirtschaftet. Dann hat sie das Land verrentet und hat sich im Kleinen weitergeholfen. Als sie zu schwach wurde, sich selbst zu besorgen, war sie zwei Jahre bei ihren Kindern Benjamin Deckerts in Pflege und

Fortsetzung auf S. 20.

Altenheim und Hospital.

Hillsboro, Kans., den 1. Febr. 1913.
Werter Editor!

An Glückwünschen dir gegenüber hat es im neuen Jahr nicht gemangelt, und doch möchte ich, wenn auch etwas verspätet, dir Mut, Freudigkeit und Gottes Segen wünschen zu deiner schweren Arbeit im neuen Jahr.

Da mir mitunter brieflich die Frage gestellt wird, warum wir so wenig von der Arbeit und dem Befinden im Altenheim hören lassen, und nicht gut eine Entschuldigung dafür finden kann, so will ich hiermit einiges hören lassen.

Unsere alten Mütterchen fühlen sich wohl und sind zufrieden und sehr dankbar für die Verpflegung. Auch der 78 jährige fast erblindete Mann ist glücklich und freut sich über die Teilnahme an seiner Lage, die er hier erhält.

Nur die 75-jährige Mutter, die schon acht Jahre an Rheumatismus leidet und an Händen und Füßen verkrüppelt ist, wünscht aufgelöst zu sein und heim zu gehen. Sie hat einen verheirateten Sohn, findet bei ihm aber kein Heim, ihrer Schwiegertochter wegen, deren Ueppigkeit es nicht leidet. Die Leser werden gleich sehen, daß sie keinen Fehler begehen, wenn sie dieser Witwe Unterstützung zukommen lassen, denn sie muß wie ein hilfloses Kind gepflegt werden. Mütter, die Kinder zu verpflegen haben, werden es sich erklären können, wenn es den Pflegerinnen mitunter will sauer werden und sie der Fürbitte bedürfen; auch fühlen sich die Arbeiter oft vereinsamt, denn solche Anstalten bekommen nicht zu viel Besuch. Freund D. D. Peters von Oregon zur Erinnerung, daß die arme, verkrüppelte Witwe sich Tag und Nacht in dem von ihm eingestelltem Bettgestell befindet, und dankbar ist. —

Wir sehen uns um nach einem Paar Leute, die sich die innere und äußere Arbeit übernehmen würden. Wenn jemand die Aufgabe fühlen sollte, für den Herrn die Arbeit zu tun, der möchte sich melden noch vor dem 7. März, denn dann findet die vierteljährliche Versammlung der Direktoren statt, wo alle Rechnungen durchgesehen und Vorkehrungen getroffen werden, um keine Schulden zu machen, oder zu behalten. Es werden dann auch wieder die Direktoren und Beamten gewählt.

Der Rundschau gegenüber fühlen wir uns zu Dank verpflichtet für die erwiesene Gefälligkeit in der Aufnahme unserer Bittgesuche an die Leser um Unterstützung und der Veröffentlichung unseres Befindens, denn daß dieses nicht umsonst gewesen ist, haben wir in der Tat erfahren und fühlen uns sehr dankbar für die liebende Teilnahme.

Hoffe, daß der Herr mein unvollkommenes Schreiben nicht wird ungesegnet lassen. (Wir bringen gern Berichte von der Arbeit und Bedürfnis unserer Wohltätigkeitsanstalten u. s. w. Ed.) Ps. 68, 4. 5. 6. Noch einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser, besonders auch an meine im Lande zerstreuten Vettern und Nichten. Vetter Heinrich Unruh, schreibe doch einmal einen Brief an mich. Anhänglich werde ich noch eine kleine Liste ergehen lassen, die uns seit August zufiel, als Quittung. Nebr., P. Hildebrand $25.00; J. Werner 5.00; M. Wölke, Kleidungsstücke; Okla., H. Blehm $5.00; Rosthern, D. Goosen $5.00; durch D. Goosen, Jugendverein $16.20; Karl Glöckler $5.00; Reinland, M. H. Elias $5.00; durch Aeltesten P. A. Wiebe von seiner Missionsreise Manitoba $19.00; Kans. Inman,, J. Neufeld, $5.00; Herm. Neufeld, $1.00; Straßburg Nähverein $10 J. Propp $5.00; Frau Jak. Penner $5.00; Joh. Reh $3.85; Mart. Kasalf $3.00; Abr. Balzer 4. G. Fett, 4 G. Fleisch und 2 Würste.

Allen Gebern herzlichen Dank; vergelt's Gott! Vom Vorsteher der Anstalt,

Heinr. E. Block.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, Calif., den 10. Februar 13.
An Editor und Leser der Rundschau!

Da ich in diesem Jahre noch nichts für die Rundschau geschrieben, so dachte ich, mal wieder einen Bericht einzusenden. Das neue Jahr haben wir hier in California angefangen unter Umständen, wo uns nicht alles gefallen hat, nämlich der Frost anfangs Januar, der durch ganz California recht großen Schaden an Orangen und Zitronen angerichtet hat. Es ist fast was Außergewöhnliches, denn die alten Settler sagen, daß in 27 J. nicht solcher Frost war. In unserer Ansiedlung ist der Schade nicht sehr groß, denn an den Pfirsich-, Aprikosen- und Weingärten ist kein Schade geworden. Der Frost war stark und es ist auch schon so viel davon geschrieben worden; daß es ein großer Verlust für die Gärtner ist, wissen wir ja. Wir hatten nach dem Frost schon mehrere durchdringende Regen und die Felder sind grün. Die gesäte Gerste ist schön aufgegangen und Alfalfa wird dies Frühjahr sehr viel gesät werden; das Heu hat einen guten Preis, 16 Dollars die Tonne und der Rahm hat auch solchen Preis, daß es sich gut lohnt, eine Milchwirtschaft zu haben, die sehr gute Einnahme bringt.

Zugereisten Besuch haben wir recht oft. Es sind auch manche, die es sich hier heimatlich machen. So ist die Witwe Krause mit ihren sieben Kindern in letzter Zeit hier angekommen. Etliche haben Farmen gekauft, andere gerentet. P. L. Friesen von Meade, Kans., hat sich hier auch eine Farm eingehandelt, und kommt noch diesen Monat mit Familie her. Jetzt sind Abr. Willems und John Wiens von Minneola, Kans., hier, die auch Umschau halten nach einer neuen Heimat. Die meisten sind von da schon weg und unser Volk liebt Gemeinschaft und die finden sie hier; denn es sind schon 200 deutsche Familien hier herum ansäßig.

Die Geschwister Bergtholds von Indien sind auch hier, wollen aber heute wohl weiter reisen. Zum September wollen sie wieder auf ihrem Wirkungsplatz sein. Amerika ist groß und in Rußland haben sie auch nahe Freunde, wo sie doch hoffentlich auch noch anhalten werden.

Ferner sind vor zwei Tagen Korn. Wittenbergs gekommen, die hier in Amerika schon Reisen gemacht; sie hatten Aufenthalt auf der Reise wegen Trachoma. Es ist doch beschwerlich und kostspielig, wenn es so trifft. Es hatte doch nicht ganz so viel auf sich, als mit den Reimers Söhnen. Sie sind jetzt auch frei und froh bei der Arbeit, und der Verlust kann ja auch bei Gesundheit wieder ersetzt werden. Gott verläßt die Seinen nicht, wenn sie in solchen Fällen auch hart auf die Probe gestellt werden. —

In dieser Gegend bei Reedley waren nach Neujahr die Masern unter den Kindern; auch etliche Große bekamen sie, ist aber jetzt wohl alles über und gesund. Die Schulen waren nicht alle geschlossen. Ein Kind ist daran gestorben. Sonst weiß ich in unserer Gegend nicht von Krankheit.

Bei Peter Wiensen kehrte den 5. d. Mts. eine Tochter ein, und bei Jakob Schulzen ein Sohn; ist auch wirklich eine große Gabe Gottes, wenn alles in der Familie gesund ist. Die Erfahrung lehrt, daß es auch manchesmal anders geht, so als es D. D. Neufelds in Escondido getroffen hat. Viel Trübsal: Eine Reise nach Kansas City, da gestorben und in Kansas begraben; ich habe recht mitgefühlt mit dir, lieber Bruder und Kinder. Wir hatten uns lieb in Escondido. Gott tröste euch über den Verlust eurer Mutter!

Wir sind bereits in das neue Jahr eingetreten und haben schon etwas zurückgelegt. Es bringt uns dennoch eine starke Erinnerung an das verflossene Jahr, welches sehr reich an wichtigen Erfahrungen und Unglücksfällen war. Sehr viel Menschen mußten durch Unvorsichtigkeit ihr Leben beschließen; viele sind durch einen plötzlichen Tod abgerufen worden — dies alles bringt uns zu der Frage,, was uns dies Jahr bringen wird, und wen es betreffen mag. Laßt uns ernstlich darüber nachdenken! Ob wir das Jahr durchpilgern werden? Darum tut es not, wachsam zu sein und auf die Zeichen der Zeit zu achten, und uns nicht mit Dingen beschäftigen, die nicht in Gottes Reich gehören, sondern uns schädlich und hinderlich sind, unser Seelenheil zu schaffen. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Der Weg ist offen, aber es soll dem Himmelreich Gewalt angetan werden, daß wir es an uns reißen. Darum:

Wachet, ihr Jungfrauen,
Wachet, der Bräutigam bricht herein!
Lasset euch nicht schläfrig schauen,
Zeiget eurer Lampen Schein
Schmückt euch, schickt euch, macht geschwind,
Daß er euch bereit erfind',
Wollt ihr erst zu Krämern gehen
Ei, so bleibt ihr draußen stehen!

Voriges Jahr haben wir unser Versammlungshaus durch einen Anbau ziemlich vergrößert und es ist noch nicht zu groß; es wird an manchen Sonntagen ganz voll. Die Sonntagsschule wird auch größer, es sind schon 14 Klassen. Eins fehlt uns notwendig, den Kindern deutschen Schulunter-

richt zukommen zu lassen; denn die Sonntagsschule ist nicht ganz hinreichend und es scheint, als ob es mit einer deutschen Schule hier etwas happert.

Ich bin nun schon über ein Jahr leidend an dem beschädigten Bein vom vorigen Jahr, obzwar ich mit Krücken doch etwas herumgehen kann. Auch findet sich manches, was das Alter mit sich bringt. Werde vielleicht nicht mehr viel für die Rundschau schreiben.

Peter Fast.

Reedley, Calif., den 13. Februar 1913. Werte Leser der Rundschau, zuvor einen herzlichen Gruß an euch alle.

Viel neues ist von hier nicht zu berichten. Ich gedenke den 15. März nach Süd-Dakota abzufahren zusammen mit Johann A. Kleinsasser und Familie. Br. Kleinsasser hat sein hiesiges Land vertauscht auf eine Farm in Dakota, welche Prediger John Kleinsasser gehörte. So wie es scheint, will es ihm hier nicht gefallen; doch denke ich, wird er wohl nicht lange dort bleiben. Wenn es in Dakota 40 Grad unter Null sein wird, dann wird er wohl an das schöne California denken.

Ich denke dort zu bleiben über Sommer und mein Land zu bearbeiten. Meine Farm hier habe ich an Prediger Berg verrentet. Für mich ist es hier sonst gut genug. Was die meisten Leute herbringt ist das schöne Klima; übrigens sind hier Schattenseiten wie überall. Der Weizen ist im Osten billig und hier die Rosinen.

Das Wetter ist jetzt so, daß man es sich nicht besser wünschen kann. Das Getreide ist schön grün und schon drei Zoll hoch; auch die Weide ist grün.

Der Fuß des Schwiegervaters, den er sich in Dakota bei dem Unglück mit dem Auto verrenkt hatte, ist noch nicht ganz heil.

Es gibt hier den 23. Februar wieder Hochzeit, nämlich Johann P. Stahl und Martha Hottmann. Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser.

Jak. u. Barb. Glanzer.

Reedley, Calif., den 15. Februar 1913. Liebe Leser der Rundschau, ein herzlicher Gruß sei euch zuvor! Wir geben dem Herrn die Ehre, denn seine Wege sind wunderbar, aber führet es herrlich hinaus; denn wir sind glücklich und wohlbehalten in California angekommen.

Unser Sohn kam den 27. Januar von Baltimore. Die Freude war groß und wude dadurch doppelt groß, daß sich noch viele mitfreuten. Viele Freunde waren mit uns in wartender Stellung am Bahnhof, als der Zug mit unserem Sohne kommen sollte; aber wir mußten alle getäuscht nachhause gehen; er kam noch nicht mit diesem Zuge. Erst am andern Tage auf Mittag kam er. Ich danke allen lieben Freunden, die uns ihre Liebe so herzlich bewiesen haben während unserer Prüfungszeit. Der Herr vergelte es euch!

Da unser Ziel aber California war, so machten wir uns auf zur Reise. Den 4. Februar bestiegen wir den Zug in Hillsboro und kamen 6 Uhr abends in Wichita an, wo wir zwei Stunden warten mußten. Acht Uhr bestiegen wir unseren Waggon, den wir drei Tage und drei Nächte nicht verließen. Abends wurde uns das Bett von einem Neger gemacht, der unser Bedienter war. Wir waren unser 13 in einem Waggon, der für 64 Sitze Polsterbänke hatte. Wir hatten also Raum genug. Das kann kein Rußländer verstehen, der es nicht gesehen hat, und die Bedienung war sehr gut.

So fuhren wir bis zum Abend des andern Tages, dann fingen die Gebirge an. aber staunen muß man, wenn man so die Natur unseres großen Gottes betrachtet. Wir haben etliche Photographieen von den Bergen und dem Wege, die wir passierten, nach Rußland geschickt. Ein kleiner Fluß schlängelt sich durch dasRiesengebirge, welches auf einigen Stellen ein ganz steiles, wie man uns sagte, 350 Fuß hohes Ufer bildet, und auf der einen Seite am Gebirge, schlängelt sich der Zug dahin, oft so kurz um die Ecke biegend, daß wir, die wir uns im mittelsten Wagen befanden, den ganzen Zug durch das Fenster sehen konnten. Es muß eine Riesenarbeit gewesen sein, diese Bahn zu bauen. Mitunter hatten wir auf der einen Seite der Bahn den Fluß ungefähr 100 Fuß unter uns und an der andern Seite eine steile 250 Fuß hohe Bergwand, daß man die Augen gen Himmel richtete und Gott um Beistand anflehte. Dann waren zwischen den Bergen wieder Täler, wo sich ein oder mehrere Farmer ansässig gemacht hatten. Wunderschön sahen die Alfalfafelder und Gärten aus. Es war so lieblich anzusehen dieses und das Gebirge von unten bis zur höchsten Spitze mit sehr hohen Fichtenbäumen bewachsen. Ich faßte den Entschluß, wenn ich in California nichts Passendes finden sollte, wieder zurück in die Berge zu gehen, denn Gottes Natur ist da wunderschön.

Als wir dann aus dem Gebirge herauskamen, begegneten wir Goldgruben, Hunderten von Aeckern, und CaliforniasSchönheit entfaltete sich hier wunderbar. Wir sahen prächtige Bäume verschiedener Art, wie ich sie nie gesehen.

Den vierten Tag des Morgens kamen wir nach Reedley, wo wir bei Geschwister Diedrich Enns sehr freundliche Aufnahme fanden. Nachmittag kamen die Geschwister Wilhelm Neufeld, früher Halbstadt, uns zu begrüßen. Er ist in Rußland auch meiner Frau Lehrer gewesen. O, ein Wiedersehen! Es war eine Freude. Dann luden sie uns zu Sonntag nachmittag zu gaste. und wir haben uns so manches mit geteilt. Neufelds sind froh, daß sie hier sind. Er hat voriges Jahr aus seinem Garten $3,500 eingenommen. Er hat einen sehr schönen Garten.

Lieber Bruder Lohrenz, Terek, du sagtest zu mir, als ich abfuhr: Neufelds kommen bald zurück — da sind keine Gedanken daran.

Dann fuhren Geschwister Enns uns auf dem Automobil nach Klaßens, welche von Ufa hergezogen sind. Er hat eine große, schöne Farm und ist froh. Auf dem Heimwege fuhren wir, mehrere Gärten zu besehen. Wir sahen einen Eucalyptusbaum, der ungefähr 150 Fuß hoch und dessen Stamm unten 23 Fuß maß; wir maßen ihn. Es ist wunderschön, und dann ist einer nicht weit von hier am Gebirge, der ist 42 Fuß im Durchmesser. Wer es nicht sieht, der glaubt es fast nicht.

Unsere Kinder gingen gleich den andern Tag auf Arbeit. Sie bekommen $1.50 bis $2.00 per Tag. Das ist guter Verdienst, und die Nahrung ist nicht viel teurer als auf andern Stellen. Wenn es irgendwo für einen armen Mann gut ist, dann ist es hier.

Dann fuhr ich mit noch vier Brüdern nach Fairmead, von welchem Land die Bekanntmachung in der Rundschau war und noch ist. Wir hielten in Fresno, wo wir auf den Zug warten mußten, etwas an und gingen in ein Gebäude, wo verschiedenes Obst und Getreide ausgestellt ist. Aber es ist zum Staunen; es waren Weintrauben-„Pungel" von 10 und einhalb Pfund schwer. Auch andere Obstsorten waren ausnahmsweise groß. Dann fuhren wir mit Mr. Julius Siemens nach Fairmead, der neuen Ansiedlung.

Als wir zur nächsten Station kamen, die drei Meilen von der Ansiedlung liegt, stiegen wir aus und zwei große Automobile erwarteten uns. Wir stiegen ein und auf Amerikanerart ging es in rasender Eile etliche Meilen weiter nach der neuen Stadt, die auf dem Lande gebaut wird. Dort ist schon ein großes Hotel, wo man Nachtherberge und Essen haben kann, und ein großer Laden und mehrere andere Gebäude. Es ist doch ein sehr großer Unterschied zwischen einer Ansiedlung hier und einer in Rußland. Ich bin von den ersten Ansiedlern am Terek, und wenn ich dann diese Vorkehrungen und Vorteile sehe, tut es mir leid, daß ich nicht statt nach dem Terek zu gehen, gleich hierher gekommen bin. Doch nichts ist von ungefähr. Des Herrn Wege sind wunderbar, aber herrlich führt er es hinaus.

Der Bahnhof ist drei Meilen ab; die nächste große Stadt, wo alles Erdenkliche zu haben ist, ist sieben Meilen. Dann fuhren wir am 12. Februar auf das Land hinauf, und da sahen wir Alfalfa von fast 14 Zoll Höhe. Auf dem Lande sind mehrere Brunnen, die alle mittels Elektrizität betrieben werden. Das Wasser ist sehr gut. Es sind einige Bücher von dieser Ansiedlung nachRußland geschickt worden; ihr könnt euch dieselben besehen, da ist nichts übertrieben. Ich habe alles mit meinen Augen gesehen und alles so gefunden, wie in dem Buche und der Rundschau berichtet wurde.

Es kam im vorigen Jahre ein Bericht von jemandem aus dem Süden Amerikas, daß die Leute doch nicht sollten übertreiben und solche Bekanntmachungen ausschicken, und ich kann euch, liebe Rußländer, die ihr nach Amerika wollt, raten, geht nicht nach Argentinien oder Brasilien, denn hier sind Millionen Acres sehr gutes Land unter sehr guten Bedingungen zu kaufen.

Als wir von Baltimore nach Pinia fuhren, waren wir sehr unglücklich, daß wir

Rußland verlassen hatten, denn jene Gegend ist sehr weit hinter Rußland. Dann fuhren wir bis Kansas, da war es schon viel besser. Aber in California haben wir es so gefunden, als wir es uns vorstellten. Ich rede von der Gegenwart; was die Zukunft bringen kann, können wir noch nicht wissen. Aber hier sieht man allerwärts Fortschritt. Dieses Land auf der Fairmead Ansiedlung ist alles gepflügt, ebenes Land. Es ist sehr schönes Getreide darauf, und die Nachbar-Farmer säen bis 1,000 Acres Getreide ohne zu bewässern. Schwarzbrache machen sie so wie in Rußland. Sie haben sechs Paar Maultiere vor einem Pflug und ein Junge fährt damit. Im Sommer, wenn sie mähen, dann werden 36 Maultiere vor die Mähmaschine gespannt. Die Maschine mäht und drischt zu gleicher Zeit und legt das Stroh in einer Reihe auf dem Lande hin. Davon kann jeder holen, der da will. Das ist Fortschritt, so wie wir von Amerika träumten.

Wie ich alles gesehen hatte, kam es mir so vor: Mir ist auch die Hälfte nicht gesagt.

Wer in Fairmead Land kauft, der kann sich alles einrichten, mit Elektrizität zu betreiben, und die Elektrische Bahn ist projektiert, eine Meile von dem Stück, welches, so Gott will, meine zukünftige Heimat sein soll, vorbei zu gehen. Wir haben uns 40 Acres gekauft, und gedenken, 20 Acres mit Alfalfa zu besäen und 20 Acres Garten. Auf einer Ecke ist der Brunnen mit zehnzölligem Rohr, welches ganz vollläuft. Der Brunnen, welcher in dem Buch auf dem Bilde ist, ist unser.

Dann bestiegen wir wieder den Zug und fuhren nach der Ansiedlung, die vor zwei Jahren in der Rundschau bekannt gemacht wurde, und man staunt, was da in zwei Jahren geworden ist. Mehrere Bäume hatten schon Blüten und ein Farmer wollte 60 Acres Süßkartoffeln pflanzen. Der Acre, sagten sie, hatte in einem Jahr bis hundert Dollars gebracht. Die wollten mich durchaus da behalten, und hatten schon ein Haus fertig stehen; es fehlte ihnen sehr notwendig ein Seelsorger.

Dann fuhren wir zurück und nach ein paar Tagen fuhr ich mit Frau und dem ältesten Sohn David hin, noch einmal das Land zu besehen. Und wir hatten Freudgkeit, unser Heim da einzurichten. Wir fuhren noch, einige Gärten zu besehen, immer im Auto in rasender Eile, so daß wir abends ganz müde waren.

Da ich von so Vielen in Rußland gebeten wurde und auch jetzt in Kansas, alles genau zu berichten, so bitte ich, diesen Bericht gleich in die Rundschau einzusetzen. Auch dich, lieber Bruder Kröker, bitte ich, setze es in die Friedensstimme, denn die Steinbacher baten mich so, ich möchte an die Friedensstimme auch berichten. Bitte jetzt alle Korrespondenz nach Nordamerika, Berenda, California zu schicken!

Mit herzlichem Gruß von

Korn. Wittenberg.

Friedensstimme ist gebeten zu kopieren.

Reedley, Calif., den 15. Februar 1913. Die Mandelbäume stehen in Blüte. Die Gärten werden gepflügt. Alles scheint gut. Bruder Wittenberg, Wanderloo, Terek, kam hier neulich mit Familie an. Von Minneola, Kansas, sind J. A. Wiens und A. D. Willms hier. Sie und die Gebrüder Neufeld, früher Inman, Kans., waren alle bei Fairmead, Land zu besehen und waren auch in meiner Schule. Machten alle passende Bemerkungen zu den Kindern; der Raum ist nur kurz zugemessen, doch sind wir froh, wenn wir Besuch erhalten — ist doch ein bißchen einsam. Gaben nach Bowry Mission erhalten und prompt befördert. Quittungen später. Wittenbergs fuhren heute wieder nach Fairmead. Brief von K. K., Muntau erhalten. Danken.

Br. Wittenberg hielt gestern zwei segensreiche Predigten vor großen Versammlungen in Reedley. Beschlossen, daß er diese Woche jeden Abend Erweckungsversammlungen halten wird. Er war schon zweimal hier bei Fairmead und hat südlich von der neuen Stadt 40 Acres Land gekauft und wird hier ansiedeln. Heute, den 17. Februar ist es windig.

Ich las von einem Bankier Elias K. Benedict, der als armer Junge nach New York kam und jetzt bald seinen 79. Geburtstag feiern wird. Thomas Benedict, der erste seiner Vorfahren kam vor dreißig Jahren nach Amerika und 170 seiner Vorfahren wurden hier durchschnittlich 83 Jahre alt; einer wurde 100 und 9 über 95 Jahre alt. Er sprach sich neulich über „Altwerden" wie folgt aus: „Ich habe hart gearbeitet und spielte wo immer ich nur Gelegenheit hatte. Hätte ich nicht so viel gespielt, wäre ich wohl schon längst gestorben. Ich besorge mein Geschäft, weil ich nicht ab kann. Ich hätte mehr frohen Genuß gehabt, wenn das **Geldmachen** mich nicht so oft gehindert hätte. Ich habe jetzt Geld, aber was nützt es mir? Ich habe meinen Kindern ein großes Unrecht angetan, indem ich sie in Luxus auferzog." Armut ist sicher eine große Erbschaft. Alle Männer, die der Welt wirklich nützlich waren, wurden in Armut geboren und erzogen. Nur der ist wirklich groß, der seinen Mit- und Nebenmenschen wirklich glücklich macht." Habe es frei übersetzt aus „Christian Herald."

Die große Eile, mit der der Durchschnittsamerikaner heute seine Geschäfte besorgt, macht viele schon mit 50 Jahren alt! Benedict hat auf seiner Yacht bereits 225,000 Meilen gefahren, ungefähr so weit als wäre er 10 Mal um die Welt gefahren.

Grüßend,

M. B. Fast.

Colorado.

Kirk, Colorado, den 12. Februar 13. Lieber Editor und Rundschauleser, Friede zum Gruß!

Wir dachten, heute einmal einen kurzen Aufsatz für die Rundschau zu schreiben. Wir haben 'mal wieder einen sehr schönen Winter in Colorado. Es schneit öfter, aber nur wenig; sobald die liebe Sonne scheint, schmilzt der Schnee. Die Erde ist schön naß und die Aussichten für die nächste Ernte ist wieder vielversprechend. Die vorige Ernte war ja ausgezeichnet gut, hauptsächlich für Futter. Viele haben so viel Futter, daß sie nicht wissen, wie sie es auf Haufen fahren sollen. Einige sagen, sie haben nicht geglaubt, daß so viel Futter gewachsen sei. Es geht ihnen so mit ihrem Futter, als jenem jungen Mann. Er glaubte nicht, daß er so reich geheiratet habe.

Geschwister Johann Pilatus haben ihre Ranch verkauft und jetzt fertig, nach Saskatchewan zu gehen. Bruder Johann Heinrichs ist noch beschäftigt mit Maispflücken. Unsere Distriktschule wird diese Woche geschlossen. Bei Geschwister Jakob Burkhardts, so wie bei Heinrich Nikkel ist je ein Knäblein eingekehrt und behaupten Familienrecht. Müssen noch berichten, daß wir unser Land verhandelt haben auf Michigan Land, und so der Herr will und wir leben, werden wir den 18. Ausruf haben mit unserem beweglichen Eigentum, und fahren dann sogleich von hier ab, um das erste die liebe Mutter Kröker bei Lincoln, Nebr., zu besuchen. Wir gedenken, bis zum 1. März schon in Michigan zu sein, um dort unser Heil versuchen. Wir haben es ja hier schon recht gut, aber zwanzig Jahre auf einem Platz ist an chgenug. Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist.

Bitte, unsere Adresse zu ändern, nach Levisfon, Mich.

Der Gesundheitszustand ist diesen Winter nicht aufs Beste. Das Wetter ist zu wechselhaft.

Mit Gruß der Liebe verbleiben wir eure Mitpilger nach Zion.

Cornelius Suderman.

Kansas.

Buhler, Kans., den 13. Februar 1913. Werter Bruder Wiens!

Ueber den jetzigen Winter bis jetzt können wir nicht klagen, daß er zu strenge auftrete. Ursache ist die große Trockenheit. Denn an Frost fehlt es nicht. Selten ein Tag ohne Frost. Das trockene Wetter, wie eben bei uns die Einrichtungen sind mit dem Vieh, kommt diesem sehr zu statten. Doch fängt man schon an, nach Feuchtigkeit auszuschauen.

In unserem Städtchen Buhler zeigt sich reger Handel. Franz Wall hat sein Warenlager und C. S. Friesen seine Schnittwaren an Juden verkauft. Gerhard Dick hat seinen Laden an Joh. B. Fröse verhandelt, der damit bereits aufgeräumt hat, und Witwer Gerhard Dick ist mit Hack und Pack nach dem östlichen Oklahoma gezogen. Jakob Adrian von S. Dakota hat Abr. L. Klaaßen die Residenz abgekauft und beabsichtigt, wenn ich recht unterrichtet bin, noch vor März hineinzuziehen. H. J. Ratzlaff hat sein Eisenwaren Geschäft an P. J. Dick und J. U. Regier verkauft. Gegenwärtig besitzen W. W. Johnson u.

Co. das einzige Schnittwaren-Geschäft in Buhler. Es haben auch noch andere Veränderungen sich vollzogen, doch eins muß zu Gunsten von Buhler gesagt werden, daß kein leeres Haus zu finden ist. Die Zuzügler sind gezwungen, sich neue Häuser zu bauen. Zudem ist in neuester Zeit das Gerücht von einem Kirchbau aufgetaucht, das festere Formen anzunehmen beginnt.

Wie ich eben vernommen, ist Dietrich Olfert bedenklich erkrankt in seinem Heim, das er sich vor Weihnachten käuflich erwarb.

H. P. Ratzlaffs Tochter Margaretha hatte sich vor einiger Zeit im Bethel Hospital einer Blinddarm-Operation zu unterwerfen. Sie kam diese Woche als ziemlich geheilt heim.

P. P. Franz hatten den 6. laufenden Monats Ausruf und gedenken ausgangs dieses Monats in die Gegend von Plains in Meade Co. zu ziehen. Gestern war bei D. E. Heidebrechts Ausruf. Diese beabsichtigen, nach Nowata, Okla., zu ziehen.

Der März nähert sich mit Windeseile und manch einer muß bis dann seine gemietete Wohnung räumen und einem andern Platz machen.

Die Hoffnungsau Gemeinde hat den Katechismus - Unterricht wieder aufgenommen. Auch solche junge Leute, die noch nicht getauft zu werden wünschen, dürfen daran teilnehmen. Lehrer und Prediger J. G. Epp erteilt ihn. Später empfangen die Taufkandidaten einen speziellen Taufunterricht. Anfänglich war beschlossen, die Katechumenen während der Sonntagsschule in einer Halle besonders zu unterrichten, anstatt wie bisher vor versammelter Gemeinde. Man meinte, der Unterricht müsse viel wirkungsvoller sein für die jungen Leute, wenn der Prediger diese abgesondert um sich habe. Er müsse sich so mehr als ein von Herzen zu Herzen gehender gestalten und sie könnten besser in die Heilswahrheiten eingeführt werden. Dem wurde entgegengesetzt, daß dann die Alten und die Jüngeren dem Unterricht nicht beiwohnen könnten und das sei ein Nachteil. Somit wurde der Beschluß rückgängig gemacht, und es bleibt beim Alten.

Unter den Lesern der Rundschau befinden sich ja tüchtige Schullehrer, wie wäre es, wenn die Frage: Was ist besser, den Taufunterricht vor versammelter Gemeinde zu erteilen oder abgesondert" sachgemäß verhandelt würde. Solche Abhandlungen müßten entschieden belehrend und segensreich wirken. Gelt?

In letzter Zeit wurden die Gemüter hier in Kansas durch eine Gesetzesvorlage in der alleweil tagenden Legislatur in Topeka etwas aufgerüttelt. Die gegenwärtige allgemeine Strömung ist Vereinigung und Zentralisation, um den Betrieb eines Geschäftes oder was immer es sein mag, zu vereinfachen und billiger zu gestalten. Die Folge ist großartige Trusts, Monopole und Geschäftscombinationen, wobei natürlich riesenhafte Ersparnisse, und was die Hauptsache, Dividende erzielt werden. Nun meinen sehr kluge Leute, was im Geschäft zutrifft, müsse auch in der Regierung seine Giltigkeit haben. Wie bekannt ist jedes County im Staat in Schuldistrikte eingeteilt, über welche der County Superintendent als Aufseher fungiert. Jeder Distrikt legt sich seine Schultaxe auf, wählt die Schulbehörde aus seiner Mitte, die den Lehrer zu mieten hat; überhaupt reguliert jeder Distrikt selbst seine Schulangelegenheiten nach den Vorschriften des Gesetzes. Dieses Selbstbestimmungsrecht sollte den Distrikten abgenommen werden und nach dem Countysitz verlegt werden, von wo aus die Schulen geregelt werden sollten. Glücklicherweise ist das Gesetz nicht durchgegangen.

Mit Gruß,

H. C. Friesen.

Michigan.

Lewiston, Mich., den 3. Februar 1913. Werte Leser der Rundschau!

Schon ist wieder ein Monat von diesem neuen Jahr verflossen, die Zeit flieht schnell dahin und wir kommen unserm Ende immer näher. Möchten wir doch die köstliche Gnadenzeit ausnützen zu unserem Seelenheil und leben zur Ehre des Herrn.

Zwischen Weihnachten und Neujahr hatte die amisch-mennonitische Gemeinde in Fairview eine Woche lang jeden Morgen und Abend ihre jährliche Bibelkonferenz. Es war auch uns vergönnt, drei Tage dort zu weilen und teilzunehmen an diesen Bibellesungen. Es waren zwei auswärtige Prediger dazu hergekommen, S. H. Miller von Ohio, und B. B. King von Fort Wayne, Ind. Letzterer war auch vor zwei Jahren schon hier. Er ist dort in der Stadtmission tätig. Er erzählte uns auch etwas von seiner Arbeit, denn es bekehren sich mitunter Personen von den verkommensten Leuten, ja, sie bringen dem Missionar ihre Whisky-Flasche und Tabak mit der Bemerkung, daß sie das Zeug nicht mehr zu gebrauchen gedenken. Ja, wir waren froh, daß wir dort sein konnten. Es war schönes Wetter und die Kirche war voll. Diese Bibellesungen sind wirklich segenbringend.

Wir haben jetzt kaltes Wetter. Am 1. Februar war es 6 Grad unter Null F.; aber bis soweit hatten wir einen milden Winter mit wenig Schnee. Von Californa lauten die Berichte ganz anders, auch in Kansas muß es laut berichten kälter gewesen sein, als hier bei uns im Norden. Ob es dort jetzt noch wieder so viel kälter ist als hier?

Soviel ich weiß, ist in unserer Nachbarschaft alles gesund, welches ich dem Editor und Lesern auch wünsche.

P. H. Buschman.

Minnesota.

Mountain Lake, Minnesota, den 14. Februar 1913. Werter Editor und Leser! Gruß zuvor!

Ich will versuchen, allen Bekannten und Verwandten in Rußland und Amerika kurz zu berichten, daß unsere liebe Großmutter, Maria Wall, den 2. Februar 6 Uhr 40 Minuten in die Arme ihrer Tochter sank, wo sie den letzten Hauch ausstieß. Ihr Begräbnis fand den 5. Februar von der Bergthaler Kirche aus statt. Freunde und Verwandte hatten sich zahlreich eingefunden, um an der Feier teilzunehmen.

Es wurde das Lied „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren," usw. No. 205 Ev. Lieder gesungen.

Eröffnet wurde der Trauergottesdienst von Pred. A. A. Wiebe. Er leitete ihn ein mit dem Liedervers: „Hinan, ermüde nicht!" und predigte über 2. Kro. 5, 1—9. Dann sang der Chor das Lied No. 216 aus der Silberklänge, und Aeltester David P. Eitzen hielt die Leichenrede über 1. Mose 28, 18—22; Hiob 5, 26. Er schilderte uns Jakobs Wanderleben.

Dann wurde das Lebensverzeichnis der Verstorbenen gelesen: Maria Wall ist geboren 1820, den 2. Oktober alten Stils in der Kolonie Tiegenhagen, Südrußland, und gestorben 1913, den 2. Februar 40 Minuten nach sechs Uhr des Morgens. Sie ist alt geworden 92 Jahre, 3 Monate und 18 Tage. Im Jahre 1843 trat sie in den Ehestand mit D. Teßmann. Im Jahre 1892 starb ihr Gatte, mit dem sie 49 Jahre Freude und Leid geteilt hatte, und lebte noch 20 Jahre, 6 Monate im Witwenstande bis in ihr hohes Alter, wo sie sehnsuchtsvoll der Heimat zu ging.

Im Jahre 1875 sind sie nach Amerika übergesiedelt, wo sie sich in Minnesota, 18 Meilen nördlich von Mountain Lake ansiedelten, auf welcher Farm sie 27 Jahre gewohnt haben. Dann ist sie nach Mountain Lake gezogen, wo auch ihr Lebensabend kam.

Aus ihrer Ehe sind 12 Kinder hervorgegangen, wovon ihr acht in die Ewigkeit vorangegangen sind. Großmutter ist sie über 40 geworden, von denen 16 gestorben sind; Urgroßmutter geworden über 78, wovon 6 gestorben sind.

Ihre Krankheit, woran sie die letzten 12 Tage besonders schwer gelitten hat, war Herzleiden und Altersschwäche.

In den letzten Tagen verunglückte sie noch und fiel rückwärts, wobei sie zwei Rippen brach, welches ihren Tod um so schneller herbeiführte. Sie ist bei klarem Bewußtsein geblieben bis zu ihrem Ende, und hat mit heißer Sehnsucht um ihre Auflösung gebetet.

Endlich kam auch die Stunde für sie. Sonntag, den 2. Februar 6 Uhr 40 Minuten ist sie in den Armen ihrer Tochter gestorben. Sie hinterläßt Kinder, Groß- und Urgroßkinder, 100 an der Zahl.

B. H. Fast machte einige Schlußbemerkungen über die verlesenen Texte, Aeltester H. H. Regier betete das Schlußgebet und dann wurde die Versammlung zu einem gemeinschaftlichen Mahle im Nebenhause eingeladen. Nach dem Essen wurde die Leiche auf dem 6 Meilen nordwestlich von Mountain Lake gelegenen Kirchhofe beerdigt. Offenb. 20, 11—15 wurde noch am offenen Grabe gelesen und gebetet.

Den 6. war wieder Begräbnis in der Neufeldskirche. Frau Dirksche im Alter von 39 Jahren wurde begraben. Der Tod sucht seine Opfer, wer weiß, mit einmal heißt es auch zu uns: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Wohl dem, der als ein Wachender hier sein Leben ausgenützt hat. Zu dem wird es dann auch heißen: Gehe ein zu deines Herrn Freude! Matth. 25, 21.

Heinr. Teßman.

Nebraska.

Litchfield, Nebr., den 18. Februar 1913. Ich will wieder einen Besuch durch die Rundschau machen, weil von Litchfield noch keiner im neuen Jahr einen Anfang gemacht hat.

Nun sind wir wieder etliche Schritte im neuen Jahr gewandert und es sind auch wieder etliche von hier abberufen worden; sie sind gewesen, sind aber nicht mehr hier. Auch wir, die wir noch am Leben sind, sind unserem Ziele näher gekommen und niemand weiß, was uns in Zukunft bevorsteht. Bisher hat der Herr uns geholfen und geführt durch seine große Güte und wir sind bewahrt geblieben. Ohne Züchtigung kommen wir nicht durch dieses Leben; aber er züchtigt uns mit Maße und meint es doch immer so väterlich mit uns. Wenn wir uns durch seinen Geist dann ziehen lassen, verläßt er uns nicht. Und wenn wir in Nöten kommen, dann erbarmt er sich der Seinen. Wir sollen durch Angst und Pein nur geläutert und gereinigt werden.

Wir haben bis jetzt noch immer schönen Winter gehabt, sozusagen ohne Schnee. Heute ist es windig.

Wir hatten Besucher, Br. Abraham Wiens von Chicago und Br. Bernh. O. Kröker von Jansen, Nebr. Ihre Arbeit ist nicht vergebens gewesen, sie hat Früchte gebracht.

Unser lieber Bruder Kröker ist nicht gesund; er kränkelt in letzter Zeit, aber ist nicht bettlägerig.

Diese Zeilen werden auf diesem Wege auch der lieben Schwester Sarah O. Kröker zu Gesichte kommen.

Nun, liebe Schw., B. Wiens u. deinen Bruder Bernhard hatten wir in unserer Mitte. Wir waren auch alle drei in Henderson, Nebr., zum Aeltesten-Fest zusammen, als Br. Joh. Epp als Aeltester eingeführt wurde von Aeltester Dück, Minnesota. Der alte Onkel Johann S. Friesen und Br. Cornelius Dalke von Jansen waren auch da. Es war ein großes Fest. Dein Papa wollte auch hinkommen, er konnte aber nicht, seiner Gesundheit wegen.

Nun Schw., will ich mich noch mit ein paar Worten bei dir in Afrika aufhalten. Ich wünsche dir kurz die Gesundheit zu deiner Arbeit in Afrika. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Auch dir werden oft die Gedanken kommen, daß du möchtest mit Gebet und Seufzen für deinen Papa eintreten.

Wir haben ja die Freudigkeit
In Jesus Christ empfangen.
Der Gnadenstuhl ist da bereit,
Und Hilfe zu erlangen;
Drum laß hier und an allem End'
Uns stets aufheben heilge Händ'.

Dies kannst du auch in Wahrheit beten, und der himmlische Vater erfülle dich mit seiner Kraft und helfe dir immerdar um Christi willen. Amen.

So schließe ich denn und gebe hiermit einen Gruß an Freunde und Bekannte in Rußland und Amerika.

Jak. u. Hel. Schierling.

Beatrice, Nebr., den 14. Februar 1913. Von zwei lieblichen Festen ist aus unserer Gemeinde zu berichten. Das erste war den 6. Februar, die Hochzeit von Johannes Wiens mit Maria Bergman, der Tochter unserer Glaubensgeschwister und Nachbarn Bernhard Bergman, in deren gastlichem Hause das schöne Fest gefeiert wurde. Prediger S. K. Penner hielt die Traurede über den Text: „Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen," und segnete den Bund der beiden jungen Leute im Namen des dreieinigen Gottes für das Leben ein. Schöne, gut eingeübte Gesänge und Auffagen lieblicher Gedichte der Kinder der Familie machten aller Herzen froh und zogen sie dahin, wohin des Christen Wandel gerichtet ist. Viel schöne Blumen gaben den reichbesetzten Tischen ihren Festesglanz und zweimal wurden im Lauf des Nachmittags und abends die vielen Gäste, etwa 120 an der Zahl, gastlich bewirtet.

Das zweite Fest war am 7. des Monats die Verlobungsfeier unserer Großnichte Anna Penner, der Tochter unseres lieben Aeltesten Gerhard Penner mit Johannes Penner dem ältesten Sohn unseres Predigers Johannes Penner 2, welche im Hause des Vaters der Braut stattfand. Prediger Herman Wiebe legte seiner Ansprache die Worte zu Grunde: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen," und wies uns besonders auf das **Bleiben** in der Liebe Christi hin.

Wir freuen uns alle des Glückes der beiden Verlobten, doch sehen wir mit Wehmut dem Tage des Scheidens dieser Braut aus dem Hause ihres lieben Vaters entgegen, in welchem sie selbstlos echte Gastfreundschaft geübt hat; jedem, der dort hinkam, hat sie treue, herzliche Liebe entgegengebracht, und sie wird in dem Hause von der ganzen Gemeinde sehr vermißt werden. Es ist ein großer Segen, wenn solche Feste in der Familie gefeiert werden und dieser Segen wird vielleicht von manchem unterschätzt. Wohl jeder Mensch verlangt Gesellschaft und Anschluß, und besonders die jungen Leute suchen Abwechslung und frohes Beisammensein und wohl ihnen, wenn sie es in der Gemeinde, in christlichen Häusern, wo man dem Herrn Jesus dienen will, finden. Wird es ihnen nicht im Elternhause und in den Häusern lieber Verwandten geboten, so suchen sie es anderswo, und die Folgen sind oft, sie gehen der Gemeinde und auch manchmal der Familie verloren.

Der Gesundheitszustand in der Gemeinde soviel ich weiß, ist gut.

Einen freundlichen Gruß an alle Leser.

Andreas Wiebe.

Oklahoma.

Inola, Okla., den 16. Februar 1913. Werte Leser!

Wir haben sozusagen Sommerwetter. Man mußte heute Türen und Fenster öffnen, um frische Luft hereinzulassen. Wir haben auch genug Feuchtigkeit. Den 1. und 2. Februar bekamen wir bis 5. Zoll Schnee. Dann bekamen wir auch noch einen guten Regen. Also genug Feuchtigkeit, ich glaube, etwas zuviel. Die Leute säen hier schon Hafer.

Es wäre noch zu berichten, daß Br. M. M. Just hier war. Er hielt fünf Abendstunden und eine Bibelstunde. Das Thema war Ebr. 1 wo es heißt: „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und und mancherlei weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn" usw. Bruder Just machte uns das Wort so klar, daß es ein jeder verstehen konnte. Es waren herrliche Zeiten für uns. Wann man in das teure Wort Gottes hineinschaut, so findet man da so viele Schätze, daß man wieder Mut erhält, treuer zu kämpfen für Jesum. Wir werden diese Stunden nicht sobald vergessen.

Bruder Just machte auch bei allen Geschwistern Hausbesuche, welches ein großer Segen ist auf einer neuen Ansiedlung.

Aber es gibt bei solcher Freude auch Leid: Als wir Mittwoch morgen unser Heim verließen, um zur Bibelstunde zu fahren, waren wir alle gesund. Zwei unserer Söhne gingen zur Schule, einer mußte zuhause bei den Kleinen bleiben, denn meine Frau wollte auch mit zur Bibelstunde. Wir hatten es so bestellt, daß wir zum Mittag nicht nachhause kommen würden, denn wir wollten mit Bruder Just nach Regieren fahren und zum Abendbrot zu uns kommen. Als wir zu Mittag gegessen hatten und noch am Tisch saßen, da kam ein Mann und sagte daß wir nachhause kommen sollten, denn unser Sohn habe sich den Arm gebrochen. Ich ging sogleich, spannte die Pferde an und fuhr schleunigst nachhause. Als wir nachhause kamen, waren schon drei Mann und die Lehrerin da, nämlich der Doktor und zwei andere Männer. Sie hatten versucht, den Arm einzurichten, hatten es aber nicht tun können, denn der Junge konnte es nicht aushalten. Der Doktor hatte ihn chloroformieren wollen, doch dazu mußte ich erst meine Einwilligung geben. Dann betäubte er ihn und versuchte, den Arm einzurichten; aber er verstand es nicht recht. Er glaubte auch, daß der Arm bereits in seiner Richtung sei, doch wußte er es nicht genau. Dann ließ ich gleich nach B. Jakob Löwen, Ebenfeld, Kan., telegraphieren. Der kam auch gleich mit dem nächsten Zuge. Er besahe den Arm und fand, daß er noch gerade so war, wie der Knabe ihn ge-

brochen hatte. Br. Löwen machte dann den Arm zurecht, und der Knabe schlief dann die ganze Nacht gut. Vorher konnte er nicht schlafen.

Bruder Löwen fuhr Freitag abend wieder nachhause und hatte auch Reisegesellschaft. N. Hiebert ist mit seinem kleinen Sohn Johann nach Kansas gefahren. Er will den Knaben operieren lassen. Derselbe bekam vor einem Jahre einen Bruch, und es wird immer schlimmer damit.

Nun wäre noch zu berichten, daß in No. 6 der Rundschau zwei Fehler eingeschlichen sind. Es sollte heißen Jakob Becker, anstatt Recker und Leibler statt Libler (Es war uns selbst zweifelhaft daß die Namen richtig sein sollen, doch das Copy zeigte ganz deutlich ein lateinisches „R" statt „B". Der andere Name war nicht gut leserlich, und da haben wir auf geratewohl gelesen und gesetzt. Ed.)

Dieses diene auch unsern Freunden am Kuban in Wohldemfürst, nämlich Jakob Becker zur Nachricht.

Wünsche allen Lesern und dem Editor reichen Segen.

Jakob u. Maria Mehl.

Oregon.

Dallas, Oreg., den 4. Febr. 1913.

Werter Editor und Leser!

Ich wünsche zuvor allen die beste Gesundheit, welcher wir uns auch, Gott sei Dank, erfreuen. Weil Berichte von hier in der Rundschau nicht zahlreich erscheinen, so will ich einiges von hier berichten.

Es ist gegenwärtig dunkel und hat heute etwas geregnet; sonst ist es in letzter Zeit ziemlich schön gewesen. Manche Tage sieht es aus als wenn es Frühjahr ist. Das Gras ist überall schön grün. Leute, die im letzten Jahr aus einer kalten Gegend hergezogen sind, denken, es sieht recht frisch und lebhaft.

Auch bei diesem schönen Wetter ist auf manchen Plätzen von Fällen von Grippe zu berichten.

Nun noch etwas von der Reise nach Nebraska und zurück: G. F. Rempels Sohn Gerhard von Jansen, Nebr., kam im Juli 1912 hierher nach Dallas, wo er eine zeitlang fleißig schaffte, um sich nebenan wohl die Gegend und Klima anzusehen. Wie es schien, wurde es ihm wichtig, daß es nicht ratsam sei, so allein durch dieses Leben zu pilgern, und er wählte sich meine Wenigkeit zu seiner künftigen Lebensgefährtin. „Was sein soll, schickt sich selbst." — Wir glauben, der Herr hatte es so geführt. Wiewohl wir unser künftiges Heim hier zu gründen gedachten, wollte Gerhard noch einmal zu seinen Eltern und Geschwistern, und dann seine Siebensachen dort verkaufen. So nahmen wir den 22. Oktober 1912 von meinem Heim Abschied und traten unsere Reise an. Nach vier und einhalbtägiger glücklicher Reise, kamen wir in seiner Heimat an. Die Eltern, welche zur Zeit in Meade Kansas waren, kamen nach einigen Tagen heim. Es war ein großes Wiedersehen und eine noch größere Freud, daß wir dort Hochzeit feiern würden, welche den 17. November stattfand in der Eben-Ezer Kirche. Prediger Heinrich Ratzlaff vollzog die Trauhandlung. Die geladenen Gäste fuhren dann nach dem Elternhause zu einem schönen Mahl.

Nachdem wir eine angenehme Zeit bei den Eltern verlebt hatten, gab es wieder eine Trennung, die wohl allen Beteiligten im Gedächtnis bleiben wird.

Freunden, welche nicht wissen, wer ich bin, möchte ich sagen, daß mein Name früher Katharina Enns war.

Wir fuhren auf der Union Picific Bahn wieder nach Oregon, von Grand Island bis Portland in drei und einhalb Tagen. Wie heimisch fühlten wir uns bei dem Anblick der Berge in der Nähe und Ferne und der wunderschönen Tannenbäume. Es war recht erquickend.

Den 19. Januar kamen wir gesund und glücklich daheim an, wo wir uns alle froh entgegenschauten. Es hatte in der Zwischenzeit nach Oregonart tüchtig geschneit; auf der Erde war aber nichts liegen geblieben; es war nicht besonders kalt. Wir haben uns einen 10 Acres großen Pflaumengarten gekauft zu $2 900, der schon zu tragen anfängt. Ein „Onke" Abr. R. Friesen, Saskatchewan, meint, ob die Oregoner so entmutigt sind, und warum nicht mehr Berichte von hier in der Rundschau erscheinen. Ich denke, die meisten Leute hier fühlen sich so zufrieden, daß sie es nicht für notwendig halten, so oft der Rundschau den Raum zu nehmen. Mancher denkt vielleicht, man will damit nur mehr Leute herlocken. (Um diesem vorzubeugen, wäre es vielleicht gut, nur von dem Leben und Treiben zu berichten und die Vorzüge der Gegend unerwähnt zu lassen. Ed.) Wer sich privat an uns wendet über diese Gegend, dem würde gern davon mitgeteilt werden. Uebrigens sind hier viel Deutsche hergezogen, und wie es sich hört, wollen noch mehr herziehen. Meine Eltern kamen vor mehr als zwanzig Jahren her und wir sind noch zufrieden. Die Berichte von California kommen sehr häufig und schwungvoll; es muß da lobenswert sein.

Unsere Freunde möchten sich merken, daß unsere Adresse nicht mehr G. G. Rempel, Jansen, Nebr., sondern G. E. Rempel, Dallas, Oreg., ist.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannte, besonders an die lieben Eltern und Geschwister in Nebraska.

Eure

G. E. u. Kath. Rempel.

Dallas, Oregon, den 12. Februar 13.

Werte Rundschau!

Da wir jetzt auf unserer Reise in Dallas, Oregon, angelangt sind, so können wir berichten, daß es uns überall gut gefällt.

Wir kamen den 31. Dez. 1912 abends von Los Angeles nach Reedley und fuhren von da den 4. Februar 1913 ab hierher nach Oregon. Bei Reedley wurden wir sehr gut aufgenommen von H. E. Friesen. Wir hatten da in Reedley auf einen Monat ein Haus gerentet, und Geschwister Friesens verhalfen uns zu Hausgerät und fuhren mit uns in der Gegend umher. Wir besahen uns die Packhäuser und Caneries. Da sieht man sehr viel Rosinen und Pfirsiche. An Rosinen war ein großer Vorrat. Ihr da in Osten und Norden, nehmt nur getrost viel Rosinen in die Mus; es wird zulangen.

H. Friesen und wir nahmen uns ein Automobil an und fuhren nach Fresno und acht Meilen weiter nach dem Garten und Park. Dann blieb ich in Fresno nacht. Abends gingen Julius Siemens und ich noch zu Dr. Pratt's Abendversammlung, und des Morgens fuhren wir per Buggy nach Berenda und von da dann per Auto nach Fairmead und Umgegend. Da wohnen ungefähr 20 Familien von unseren Deutschen. Aber sie wollen noch gern mehr haben. Raum ist noch viel da. Ich sahe auch ein schönes Stück Alfalfa. Sonst kenne ich nichts von Bodenbeschaffenheit, das kennt Freund Siemens besser.

Auf der Rückfahrt nach Reedley hatte ich gute Gesellschaft, nämlich den Ex-Editor M. B. Fast.

In California war es die letzten paar Wochen immer schön; aber die ersten paar Wochen im Januar war es für jene Gegend etwas kalt.

Die Reise von Reedley nach Dallas, Oregon ging sehr gut; auf Stellen war es sehr romantisch. Bei Shasta Spring hielt der Zug an, und fast jedermann ging hinaus, um Sodawasser zu schöpfen. Ich hatte zu viel genommen, so goß ich es zum Fenster hinaus.

Wir kamen um 9 Uhr 45 Minuten in Dallas an und wurden von A. F Friesen in Empfang genommen. P. F. Friesen kamen noch hin. Das Wetter ist ein wenig kälter als in California, aber doch sehr schön. Die ganze Zeit, die wir hier sind, ist immer Sonnenschein gewesen. Das Gras ist schön grün und die Wege sind viel besser als ich dachte.

Dallas ist ein schöner Platz. Es hat 4000 Einwohner, wie mir gesagt wurde. Es wohnen hier schon recht viele Deutsche, und es werden noch mehr erwartet.

Mit freundlichem Gruß an alle Leser,

P. R. u. M. Friesen.

Texas.

W. Columbia, Texas, den 17. Februar 1913.

Werte Leser!

Weil von hier nichts in der Rundschau berichtet wird, bitte ich, folgendes aufzunehmen. Ich bin an der Golfküste.

Agenten schreiben von hier, Texas ist das zweite California, man kann hier alles bauen, was in California gebaut wird, und noch mehr. Wenn ich das lese, dann wird mir weh um's Herz, denn ich war 15 Jahre in Fresno, Calif., und bin nun vier Jahre hier. Da weiß ich den Unterschied und muß das Gegenteil sagen. Die Meisten schreiben, Hafer bringt hundert Buschel per Acre, ebenso die Kartoffeln: Ich habe noch keinen Hafer hier so wachsen sehen; Kartoffeln pflanze ich seit vier Jahren, wenn ich aber welche essen will, dann muß sie kaufen zu $2.00 das Buschel. Zum Teil haben diese Leute ja recht; pflanzen kann man ja alles, was

man zum Leben bedarf. Will man aber essen, dann muß man es sich kaufen.

Jetzt komme ich noch nach Fresno zu meiner Mutter und meinen Geschwistern. Lest ihr die Rndschau noch? Meine Mutter ist Katharina Schmidt. Und du, Br. Heinrich, warum schreibst du nicht mehr? Wir grüßen euch alle mit dem Kuß der Liebe. Ihr Brüder von Fresno, warum schreibt ihr nicht mehr für der Rundschau, da sind doch viele, die sie lesen? Habt ihr keine Zeit, seid ihr hinter dem Dollar her? Ich habe Ruhe vor diesen Dollars, denn ich habe keine mehr zu verwalten; aber ich habe meinen Glauben gerettet, und das ist besser als viele Dollars haben, u. es reuet mich nicht.

Ich grüße noch meine Schwiegereltern Rillmeier — weiß nicht, ob sie die Rundschau lesen oder nicht. Schwager Peter und Georg sind auch gegrüßt samt Familie. Gottfr. Schmidt.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, P. O., Manitoba, den 11. Februar 1913. Der Winter ist uns hier jetzt fühlbar nahe; gestern morgen war es noch ganz schön, gegen Mittag war es nur bei 5 Grad Frost, aber nachmittag fing es tüchtig an zu stöbern und der Frost legte nach und nach zu, so daß es heute morgen schon bei 23 Grad waren, und dabei starker Wind, so daß man da beim Fahren Nase und Ohren wohl wird in Acht nehmen müssen, die bei solchem schneidendem Wetter leicht weiße Flecken bekommen können. Hoffentlich hält dies strenge Wetter nicht lange an. Man glaubte schon, ob das billige Ticket, welches man jetzt in diesen Tagen nach Winnipeg gewährt, Besucher aus dem Westen, Saskatchewan, veranlassen würde, zu kommen. Aber bis dahin ist noch, soviel ich weiß, niemand gekommen. Sollten die Pocken — schwarze Blattern — einen und den andern davon zurückhalten? Von Pocken läßt sich hier nicht was hören, nur daß die Grippe etwas die Runde hält u. bei einigen auch ziemlich hart auftritt. Hier bei unserem Nachbarn liegt ein Mädchen von 9 Jahren sterbenskrank darnieder, wahrscheinlich ist noch eine andere Krankheit hinzugekommen, die den Tod anscheinend herbeiführen kann. Unsere Tochter Peter Töws, die auch ziemlich strenge an der Grippe zu leiden hatte, ist wieder besser geworden. Jetzt scheint es so, daß die Krankheit meine Frau überwältigen wird, welches uns im Hause nicht sehr passen wird, denn sie ist sonst, nachdem wir unsere Tochter Maria durch Verheiratung haben müssen abgeben, Wirtin und Köchin in einer Person, werden uns wohl müssen eine Köchin annehmen; denn mir will es nicht sehr „flaschen". Uebrigens geht ja alles seinen natürlichen Gang fort im Handel und Wandel, Kauf und Verkauf. Ich denke manchmal — und wir finden es auch so in der heiligen Schrift geschrieben —, der eine tut dies, der andere das; einer hier, der andere dort; einer ist oder fährt auf dem Wasser, der andere auf dem Zug oder auf einem Wagen, oder ist daheim bei seiner Beschäftigung, es sei nun was es sei: auf seiner Farm, im Laden oder in der Werkstatt usw. Einer sitzt vielleicht bei seiner Bibel, ein anderer lebt vielleicht in groben und geheimen Sünden, die haarsträubend zu nennen sind; einer ist gesund, der andere leidend oder sogar sterbend, und mit einmal kommt der Herr und macht mit allem ein Ende. Ja, es heißt: Er wird kommen als ein Dieb in der Nacht — wohl zu sagen, plötzlich. Nun für solche, die bereit sind und seine Erscheinung lieb haben, wie wir 2. Tim. 4, 8 lesen, hat es keine Gefahr, wenn er auch so plötzlich erscheint; aber für solche, die noch so in ihren Sünden fortleben, ohne den Heiland in ihre Herzen aufgenommen zu haben, und wenn noch aufgenommen, und mit ihm bekannt worden, doch nicht zur Stunde bereit sind, nicht wachend dastehen, nicht Oelvorrat in ihren Gefäßen haben, es ist gar schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Werte Leser, wollen uns auf sein Kommen bereit halten und uns nicht zu sehr an irdische und vergängliche Dinge fesseln lassen, welches uns leicht von der richtigen Spur abführen kann. Ich meine, die wir gläubig an den Herrn Jesum geworden sind. Oder können wir es so nehmen, wie hier einer erklärte, daß solche, die einmal gläubig geworden sind, nicht können verloren werden? Mir will es nicht gut stimmen, doch läßt sich die Schrift verschiedenartig auffassen, so ist es daher sehr nötig, daß wir Gott um Erleuchtung des Heiligen Geistes beten, um das Wort Gottes richtig aufzufassen und zu verstehen. Um dieses zu tun, müssen wir unsern eigenen Willen und Gesinnung ganz abgeben und Gottes Geist walten lassen und leiten, nur dann werden wir die Schrift auch richtig verstehen können. Gott gebe es durch Jesum Christum. Amen.

Nebst Gruß verbleibe ich wie immer,
Heinr. Rempel.

Saskatchewan.

Vanguard, Sask., den 11. Februar 1913. Der Friede des Herrn und ein glückliches Jahr für den Editor, allen Freunden und Bekannten und allen Lesern der Rundschau ist mein Wunsch.

Seit ich hier in dieser Gegend bin, war es mein Vorhaben, durch die Rundschau zu berichten, wie es mir hier gefällt. Nun muß ich sagen, daß ich, Gott sei Dank, sehr zufrieden bin und im Zeitlichen über nichts zu klagen habe, nur im Geistlichen bleibt man weit hinten. Ich würde es gern sehen, wenn einmal ein Prediger herkäme, uns etwas aushelfen mit Gottes Wort.

Es ist der Wunsch meiner Tante Elisabeth Marten, meiner Mutter Schwester in Rußland und der in Amerika wohnenden Verwandtschaft und Bekannten durch die Rundschau zu schreiben.

Meine Eltern Heinrich und Margaretha Walters wohnen mit sieben Söhnen und einer Tochter hier in Saskatchewan, Can., und ein Sohn wohnt in Süd-Dakota. Es geht uns allen im Zeitlichen sehr gut. Wir haben alle zusammen 2240 Acres Land. Ich und meine jüngsten Brüder haben nur jeder einen Claim oder 160 Acres Ich habe aber Gelegenheit, wie auch mein Bruder, noch einen Claim aufzunehmen, welches wir jetzt auch tun. Dann haben wir alle zusammen 2560 Acres; das wäre in Rußland ungefähr 1,000 Desjatinen. Also kann Onkel Julius und Tante Elisabeth besser begreifen, wie groß ein Stück Land ist.

Land haben wir, Gott sei Dank, genug, aber zu wenig Arbeitsvieh, das Land zu bearbeiten. Wir haben nur 27 Pferde u. so bei 20 Stück Milchkühe und Kälber. Wir haben ungefähr 600 Acres unter Pflug.. So Gott will und wir gesund bleiben, wollen wir dieses Jahr 1,000 Acres einsäen. Vier von meinen Brüdern haben eine Dreschausrüstung gekauft für $4,500. Ich denke, sie wollen noch Pflüge dazu kaufen und mit Dampf pflügen. Die Eigentümer dieser Ausrüstung sind: David, Andreas, Henry und Zacharias. Sie haben damit ungefähr 50,000 Buschel ausgedroschen, davon waren 23,000 Buschel ihr eigener Weizen, Flachs und Hafer, ohne die Fuder Garben, die sie zum Füttern zusammengefahren hatten. Sie haben ihre Ausrüstung drei Wochen zu spät erhalten.

Der Arbeitslohn ist hier sehr teuer, von $3.50 bis $4.00 haben sie beim Dreschen zahlen müssen. Ein gewöhnlicher Knecht ist von $35.00 bis $45.00 per Monat.

Die Ernte war sehr gut. Weizen gab von 25 bis 45 Buschel, Hafer von 65 bis 100 Buschel und Flachs von 15 bis 28 Buschel vom Acre. Also es gedeiht hier alles sehr gut.

Nun wir wohnen von der Verwandtschaft ziemlich entfernt. Schreiber dieses wohnt von den Eltern so bei acht Meilen; die andern wohnen alle dicht beisammen.

Die Tante in Rußland wünscht zu wissen, wo die Verwandten alle sind und welche noch am Leben sind. Von der Mutters Seite lebt nur noch der Onkel Jakob im Bruderhof, ihr einziger Bruder. Von ihrem Onkel Franz Wallmann lebt noch mein Schwiegervater Franz S. und sein Bruder Paul; der Bruder Andreas, der L. ist schon tot. Von ihrem Onkel Jakob lebt der Joseph Vetter und seine Schwester Katharina. Die Anna Beisel, die den David Walter gehabt hat, ist tot. Der alte Prediger David Waldner lebt noch, aber seine Katharina ist schon lange tot, auch seine Brüder sind tot. Von der Mutter Tante Hester Wurz ihren Kindern sind auch schon etliche gestorben. Alle zu nennen wird zuviel, und dann muß ich sagen, daß ich sie alle nur oberflächlich kenne. Wir Brüder wissen von unsern Verwandten nicht viel, ich noch am meisten, weil ich der älteste bin. Ich werde später noch Erkundigungen einziehen und dann mehr berichten.

Zum Schluß seid noch allesamt gegrüßt von John u. Sarah Walters

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

5. März 1913.

— Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. — Ich will der Güte des Herrn gedenken, und des Lobes des Herrn in allem, das uns der Herr getan hat.

— Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder; noch sitzet, da die Spötter sitzen; sondern hat seine Lust am Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.

— Einem Brief von Missionar P. J. Wiens, Birra, via Janjgir, C. P. India, entnehmen wir Folgendes: „Wir sind soweit alle, Gott sei Dank, schön gesund. — Ihr habt's wohl kalt, wir jedoch nur angenehm kühl; sitze jedoch ohne Rock bei offenen Fenstern und Türen bei meiner Arbeit." Möge Gott den Missionaren recht viel angenehme kühle Tage schenken, daß ihre Kraft weniger schnell aufgebraucht u. ihr Mut zur Arbeit für den Herrn nicht durch starke Hitze niedergedrückt werde!

— Unsere Regierung hat beschlossen, an der mexikanischen Grenze 10,000 Mann Bundestruppen zusammenzuziehen, um bereit zu sein, den eigenen und fremden Untertanen in Mexiko zu Hilfe zu eilen, sobald in diesem Lande der Unordnung und Rebellion ihre Lage zu gefährlich werden sollte. Uebrigens will man alles anwenden, in guter Freundschaft mit Mexiko zu bleiben.

„Wachet!" sagt uns der Herr auch. Es ist nicht die Zeit, die Augen zu schließen.

— Wie der Zionsbote seinen Lesern mitteilt, wird er in Zukunft nicht mehr in McPherson herausgegeben werden, sondern in Hillsboro, Kansas, in der bisherigen Druckerei des „Vorwärts", welchen das Publikations-Komitee samt der Druckerei und wohl allem, was drum und dran ist, von seinem früheren Besitzer, Dr. J. J. Entz gekauft hat. Mit der Vergrößerung der Anstalt, mehrt sich auch die Arbeit und Sorge; daher wünschen wir den Eigentümern und dem Editor Gottes Beistand und Segen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Johann Wiebe, Burwalde, Winkler, Manitoba, schreibt den 18. Februar: „Das Wetter ist heute sehr schön, nur zwei Grad kalt, und die Schlittenbahn ist sehr gut. Ich kam Sonnabend von Winnipeg, hatten viel Segen bei der Unterhaltung vom Wort des Lebens."

August Bartsch, Los Molinos, California, schreibt: „Wir haben hier schon seit dem 20. Januar schönes Wetter. Es wird noch immer ein wenig gebaut. Ich arbeite gegenwärtig an einem ziemlich großen Hause hier in Los Molinos. Gruß, Aug. B."

Peter A. Friesen, Altona, Man., berichtet am 19. Februar: „Was das Wetter anbelangt, so muß ich sagen, daß dasselbe eine zeitlang schön gewesen ist; wir haben auch gute Schlittenbahn gehabt. Heute ist es ein wenig stürmisch. — Gesund sind wir, gottlob, so ziemlich, außer vorkommende Erkältung."

Frank Dyck, Moundridge, Kan., schreibt am 20. Februar: „Werter Freund Wiens! Ich bestelle hiermit die Friedensstimme, wofür ich den Betrag von $2.50 beilege und bitte, das Blatt so schnell wie möglich zu senden; denn ich habe Freunde in Rußland, mit denen ich gern auf diesem Wege in Berührung treten möchte."

Michael A. Wurz, Watrous, Saskatchewan, schreibt: „Lieber Freund, bitte, schicke meine Rundschau nicht mehr nach Guernsey, sondern nach Watrous das ist meine nächste Stadt. Also P. O. Watrous, Saskatchewan, Canda. — Die Witterung ist schön, die Ernte war gut. Ich grüße meine Brüder Joseph und Johann Wurz."

Joh. J. Derksen, Hepburn, Sask., Canada, berichtet am 12 Februar: „Wir haben heute sehr schönes Wetter, nur zwei Grad Frost nachmittag, ohne Wind, während gestern abend nach 20 Grad Frost war. Der Gesundheitszustand ist normal in der Umgebung, kann nicht von Krankheit berichten. Wir haben gesegnete Stunden gehabt, als Br. H. Neufeld unter uns weilte."

A. M. Friesen, Renata, B. C. schreibt am 17. Februar: „Von hier ist zu berichten, daß der Schnee bald fort ist und das Wetter schön ist. Soviel ich weiß, sind hier alle gesund. Weiter berichte ich, daß ich wohl mein zukünftiges Heim in Montana suchen werde. Will anfangs März besehen fahren. Es soll dort eine große, mennonitische Ansiedlung geben. Alle herzlich grüßend, A. M. F."

Johann B. Töws, Hillsboro, Kans., schreibt am 20. Februar: „Wir sind mäßig gesund, außer Husten und Zahnweh unter den Kindern. Haben heute leichten Schneefall. Unter „Aus Mennonitischen Kreisen" findet man manche alte Bekanntschaft. So z. B. Cor. P. Reimer, Steinbach, Manitoba, und andere. Wenn ich recht bin, war der Erwähnte einst mein Schüler. Nur mehr so, auf solche Weise erneuern wir alte Freundschaft."

F. H. Gooßen, Hillsboro, Kan., schreibt den 17. Februar: „Weil wir vom 29. auf den 30. November das große Unglück hatten, daß unserWohnhaus abbrannte, mußten wir wieder bauen, was recht schwer für uns war, besonders weil es während der kalten Jahreszeit getan werden mußte. Aber mit des Herrn Hilfe konnten wir den 8. Januar 1913 in unser neues Wohnhaus einziehen. Dem Herrn viel Dank dafür."

Peter Wiens, Bingham Lake, Minnesota, schreibt am 18. Februar: „Heute ist es beinahe Juniwetter. Denke, in Minnesota, und schon etliche Tage 10 Grad warm! — Bruder David Dick, Saskatchewan, hält hier Bibel- und Abendstunden. Bruder Heinrich Voth ist auf etlichen Tagen nach S. Dakota gefahren. Sonst ist alles beim Alten. — Berichtigung. In der kurzen Beilage, die ich mit der Zahlung schickte, meinte ich nicht „Juni", sondern „Januar".

Rev. Joh. Enns, Dallas, Oregon, berichtet am 11. Februar: „Es hat jetzt aufgehört zu regnen in Oregon. Nachts friert es etwas; am Tage ist es helle und schön. Die Leute pflügen und einige säen Hafer. So sehen wir, daß sich Gottes Wort auch darinnen erfüllt, wie es 1. Mose 8, 22 geschrieben steht: „Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. — Mit Gruß, J. E."

Henry Göbel, Mitchell, Nebr., schreibt: „Werter Editor! Bitte, meine Rundschau nicht mehr nach Mitchell, sondern nach Schotts Bluff, Nebr., zu schicken und dies in der Rundschau bekannt zu machen, damit unsere Frende sich das merken können. — Lieber Onkel H. Stumpf, habt ihr meinen Brief nicht bekommen? Du, Freundin Amalia Göbel, Canada, ich werde dir später schreiben. Wir sind noch schön gesund mit unserem Kind, was wir euch auch wünschen. Ich hatte die Adresse gefunden. Bitte um einen Brief!"

Heinrich Gerbrandt, Altona, Manitoba, schreibt: „Berichte hiermit, daß wir schon ein paar Tage schönes Wetter haben. Heute morgen war es sogar auf Gefrierpunkt, der Himmel trübe und etwas Schneefall. Der Gesundheitszustand ist gut zu nennen, abgerechnet vorkommende Erkältungen. Da mein Abonnement auf die Rundschau abgelaufen ist, sende ich den Betrag für

Rundschau und Jugendfreund und lege noch soviel für die Heidenmission bei, daß es gerade $5.00 macht. (Alles richtig erhalten und befördert. Danke. Ed.). Nebst Gruß, H G."

Jacob Blatz, Plum Coulee, Manitoba, Canada, schreibt: „Allen Lesern die beste Gesundheit wünschend, will ich gleich berichten, daß wir, Gott sei Dank, samt Kindern schön gesund sind. Meine Tochter hat sich den 23. Januar verheiratet mit dem Junggesell Johann G. Dück. — Der Herr hat uns auch eine reiche Ernte geschenkt, wofür wir ihm viel Dank schuldig sind. Schade, daß der Schnee so früh kam. Dadurch ist in dieser Gegend viel Getreide in Hocken stehen geblieben. Auch ich habe noch 80 Acres Weizen und 30 Acres Leinsamen in Hocken stehen. Das ist hart für den Farmer. — Wenn jemand von den Freunden und Verwandten an uns schreiben will, so ist unsere Adresse: Jacob Blatz, Plum Coulee, Box 126, Manitoba, Canada."

Isaak Tschetter, Carpenter, S. Dak., schreibt am 15. Februar: „Vor ungefähr vier Wochen hatte ich das Unglück, beim Eis-Einlegen mein rechtes Bein zu brechen, und mußte folgedessen das Bett hüten. Ich bin jetzt aber dank des trefflichen Beistandes von Seiten unseres Knochenarztes Johann Mendel von der Millforth Gemeinde ziemlich hergestellt. Dem Herrn sei herzlich Dank dafür. — Wir haben diesen Winter immer ausgezeichnetes Wetter, welches ich in den 34 Jahren, die ich in Dakota bin, noch nicht erlebt habe, beinahe Indianer-Sommer. — Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine Nachbarin Sarah geb. Kleinsasser nach längerer Krankheit zu sich zu rufen. Friede ihrer Asche!"

A. Benke, Munich, N. Dak., schreibt am 12. Februar: „Hier herrscht unter den Leuten so eine Art Grippe. Das Wetter ist winterlich, nicht sehr viel Schnee, jedoch genug für gute Schlittenbahn. Geschwister J. H. Wiensen von Rush Lake, Sask., weilten hier bei Eltern und Geschwistern auf Besuch. Wir hatten auch Gelegenheit, sie in unserem Hause aufzunehmen. Wir wurden zusammen gesegnet. Sie fuhren heute ihrer Heimat zu. Wir wünschen ihnen glückliche Reise. — Morgen erwarten wir J. J. Franz von Kansas, der hier im Weinberg des Herrn arbeiten wird. Unser Gebet ist, daß wir recht gesegnet und andere bewegen werden möchten, Jesum zu folgen. In Liebe, A. B."

Anna Enns, Neu Reinland, Winkler, Manitoba, schreibt: „Werter Editor! Da durch Vermittlung der Rundschau mancher Eltern, Geschwister und Freunde erfreuen kann, komme auch ich mit ein paar Zeilen. Liebe Geschwister Peter Warkentins, Rußland, lebt ihr noch? Du bist ja meine liebe Schwester Maria. Wir werden uns hier wohl nicht mehr sehen. Vielleicht ist von den Lesern in Barnaul jemand so freundlich, und gibt ihnen dies zu lesen, wofür ich voraus danke. — Vettern und Nichten, wo ihr auch alle wohnen möget, wenn wir uns auch nicht persönlich kennen, so laßt doch von euch hören! Ihr wißt vielleicht nicht, wer ich bin? Ich bin Heinrich Janzens Tochter Anna. — Vielleicht lassen sich meine Schulschwestern in Schönsee, Sagradowka hören. A. und Gerh. E." (Die Gabe erhalten und befördert. Danke. Ed.)

Heinrich D. Rempel, schreibt: „Liebe Rundschauleser, einen herzlichen Gruß zuvor. Gesund sind wir alle; dem Herrn die Ehre! Wir sind im vergangenen Jahr viel krank gewesen, eins ist gestorben. Auch haben wir viel Unglück gehabt, so sind uns drei Pferde krepiert, und das Getreide ist uns ausgehagelt. Hafer und Gerste haben wir doch noch schön bekommen; aber der Weizen ist nicht nachgewachsen, den haben wir von 100 Acres vielleicht 200 Buschel bekommen. Ich grüße zugleich noch unsere Kinder in Sibirien, Heinrich H. Rempel in Maßljanowka, Omsk; Heinrich H. Janzens, Starosawodskoje, Neplujew und alle Neplujewer, wo ich 28 Jahre gewohnt habe. Jetzt wohne ich schon 10 Jahre in Amerika. Unsere Adresse ist: Schönfeld P. O. Winkler, Manitoba, Canada, Nordamerika. Heinr. D. Rempel."

Abraham Blatz, Heuboden, Plum Coulee, Manitoba, schreibt: „Wir haben gegenwärtig schönes Wetter, alle Tage dunkel mit etwas Schneefall bei ganz wenig Frost. Dabei hat sich auch die Schlittenbahn sehr gebessert. Ueberhaupt ist hier nicht viel Schnee. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut zu nennen, nur hin und wieder ist Krankheit unter den Kindern. Die Unsern sind aber wohl; dem lieben Vater im Himmel sei vielmal Dank dafür. In Sibirien habe ich eine leibliche Schwester, wenn sie noch lebt. Wir haben von ihr schon etliche Jahre keine Nachricht bekommen. Ich weiß nicht, kommen unsere Briefe nicht hin? Wenigstens von ihnen kommen keine mehr her. Nun dachte ich, vielleicht lesen sie die Rundschau, dann will ich es einmal auf diesem Wege versuchen. Wenn nicht, dann sind vielleicht in ihrer Nähe freundliche Leser, die ihnen dieses zeigen können, wofür wir sehr dankbar sein würden. Der Schwager ist Peter Banman, seine Gattin ist meine Schwester — von Vaters Seite. In Hoffnung auf Nachricht von ihnen will ich diesmal schließen, indem ich alle Freunde und Geschwister in Saskatchewan grüße und euer Mitpilger nach der oberen Heimat verbleibe."

Todesanzeige.

Ich mache den zerstreut wohnenden Freunden bekannt, daß unsere liebe Mutter Katharina Günther, Jakob Klaßens Tochter aus Schöneberg, Südrußland, den 21. September 1912 gestorben ist.

Alt geworden ist die liebe Mutter 80 Jahre, 7 Monate und 3 Tage. Nachgelassen hat sie vier Kinder, die auch alle zum Begräbnis gekommen waren. Soviel ich weiß, hat sie noch eine Schwester, Frau David Fröse in Orenburg. Wenn diese nicht die Rundschau lesen, dann bitte ich andere nahe wohnende Leser, ihnen dies zu lesen zu geben, wofür ich sehr dankbar sein würde.

Krank gewesen ist die Mutter drei Tage. Sie hat nicht mehr viel gesprochen. Als ich sie fragte, ob sie glaube, selig zu werden, dann sagte sie: „Ich hoffe."

Die liebe Mutter hat sich auch schon sehr gesehnt nach der himmlischen Ruhe, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Aron F. Günther.

Osler, P. O., Saskatchewan, Can.

Bitte um Auskunft!

Kann und will uns jemand berichten, wo Wilh. Dicken ihre Kinder sich aufhalten? Ihre Mutter war Jakob Albrechts Tochter Aganeta. Sie wurde auferzogen bei Julius Voth, Gnadenthal, und sie verheiratete sich mit Wilhelm Dick, Dicken Sohn, auch Gnadenthal. Sie zogen dann nach der Krim, woselbst ihr Mann Wilh. Dick starb.

Wie wir jetzt gehört, dann soll sie einen Peters geheiratet haben und ungefähr im Jahre 1895 gestorben sein. Wir möchten gern etwas von ihnen erfahren, und bitten deshalb um Auskunft.

Auch möchte meine Frau gern wissen, ob ihre Onkel Peter und Johann Voth und Tante Heinrich Schmidt noch leben und wie es ihnen geht. Bitte! Unsere Adresse ist: D. J. Bargen, Mountain Lake, Minn., North America.

D. J. Bargen.

Berichtigung.

In No. 5 lesen wir in einem Bericht von Buhler, Kansas: „In Turkestan sind noch die lieben Kornelius Gooßen, der Vater meiner Frau," welches heißen sollte: „der Vetter meiner Frau". — Dann fehlt unter dem Bericht der Name des Schreibers „A. J. Böse." (Es tut uns leid, daß wir erstens den Fehler gemacht und zweitens es nicht früher bemerkt haben. Editor.)

Reisebericht

von P. A. Wiebe.

Ich grüße alle werten Rundschauleser mit Joh. 3, 16. Weil es gewünscht wird, so will ich der Rundschau auch einen kurzen Bericht von meiner letzten Reise mit auf den Weg geben.

Indem auf der vorletzten Konferenz, welche im Oktober 1911 hier bei Springfield, Kans., stattfand, beschlossen wurde, im Interesse der inneren Mission auch Manitoba zu besuchen, wo doch Tausende

unserer Mennoniten-Brüderschaft sind, mit denen wir seit unserer Einwanderung 1874 so wenig Umgang gehabt haben, und weil fast am Schluß des Jahres meiner Wenigkeit vom Aufsichtskomitee diese Arbeit aufgetragen wurde, so reiste ich, nachdem wir uns daheim dem Herrn und seiner Gnade empfohlen hatten, am 19. November 11 Uhr vormittag von Canton, Kansas ab und kam vier Uhr bis Manhattan, wo mein Sohn Dietrich die Stadtschule besucht. Mein Sohn erwartete mich am Depot, und so stieg ich da für einige Stunden aus, und wir durften uns froh begrüßen.

Ich bin schon oft durch Manhattan gefahren und habe aus dem Zuge dann auch ausgeschaut nach den großen Gebäuden; daß aber das Schulwesen dort so großen Umfang hat, wußte ich bis jetzt noch nicht. Es sind da bis 2,400 Studenten, die in fast allen erdenklichen, nützlichen Fächern unterrichtet werden. Besonders gefiel mir der in einem großen Gbäude massiv eingerichtete Andachtssaal, wo sich jeden Tag alles zur Morgenandacht sammelt. Sonst wird da kein besonderer Religionsunterricht erteilt, doch in nächster Nähe werden oft große Erweckungsversammlungen abgehalten, an denen die meisten der Studenten teilnahmen, wie auch an den Sonntagsversammlungen und der Sonntagsschule.

Abends versammelten sich bei meinem Sohne noch einige Jünglinge von Buhler, deren Väter ich gut gekannt habe. Doch nur einige Stunden war mein Aufenthalt dort. Drei Uhr morgens brachen wir auf, denn wir hatten durch die große Stadt beinahe zwei Meilen bis zum Bahnhof zu gehen. Mein Sohn begleitete mich. Es war eine stille Nacht, und bei unserer herzlichen Unterhaltung kam uns der Weg nur kurz vor. Der Zug kam zur festgesetzten Zeit, ich bestieg den Zug und fuhr weiter, dem Norden zu.

Am 20. November 9 Uhr morgens kam ich in Jansen, Nebraska an. Br. J. D. Thießen war am Bahnhof und nahm mich mit, und schnell hatte die liebe Schwester mir ein schönes Frühstück bereitet. Manche Erfahrungen durften wir uns mitteilen, denn ich war seit zwei Jahren nicht in Nebraska gewesen. Wie besuchten noch die lieben alten Geschwister J. W. Fasten, die in ihrem trauten Heim noch mutig weiter pilgern.

Bald hatten wir uns das Notwendigste befragt, nämlich von der lebendigen Hoffnung zum ewigen Leben. Von da gingen wir nach H. Wieben, die ihren Großvater Kopp in Pflege haben. Er fühlt sich auf seinen alten Tagen, nachdem ihm seine Gattin gestorben ist, sehr vereinsamt. Er litt sehr an einem Auge; übrigens war er gesund, und die Hühnersuppe, die wir da zu Mittag hatten, tat uns beiden recht wohl.

Von da holte mich B. G. Fast, und wir machten noch Besuche bei H. Ratzlaffs und alte Johann Thießens. Von da ging es zur Abendversammlung. Röm. 1, 7 bis 16 gab uns Anleitung, die Kraft des Evangeliums zu schätzen.

Zur Nacht war ich bei J. Fasten. Morgens frühe wurden wir per Telephon zu Geschwister P. S. Friesens gerufen. Seine Frau, die gewesene Tina Kohfeld, lag krank an Neuralgie. Doch vertraut sie unverzagt auf den Herrn. Sie läßt alle Freunde grüßen. Merkt euch das, ihr Brüder Kohfeld in California. Sie pflegen auch seine alte Mutter, die, wenn ich recht bin, schon in den neunziger Jahren ist. Nachdem wir uns auch da durch Gebet gestärkt hatten, besuchten wir noch H. J. Wieben.

Von da fuhren wir wieder nach der Stadt Jansen. Der Flyer (Schnellzug), den ich in Jansen besteigen wollte, hält da nicht mehr an, doch Br. J. D. Thießen wußte Rat. Er nahm mich auf sein Auto. Bruder Fast fuhr auch mit — und so brachte er mich in 25 Minuten nach der großen Stadt Fairbury, wo der Schnellzug anhält. Ich stieg ein und schnell ging es dem Norden zu.

Vier Uhr abends kam ich bis Omaha. Hier stieg ich um und kam vier Uhr morgens nach Mountain Lake. Auch da ist es schon anders wie früher. Am Bahnhof ist ein Aufwärter, der mir Bescheid sagte, wie ich nach N. Hieberts kommen konnte. Ein Mann, der seine Frau zum Zuge gebracht hatte, nahm mich auf sein Buggy, und so kam ich schnell nach Geschw. Hieberts. Die nahmen mich freundlich auf. Der Wechsel vom Zuge in ein warmes Bett tat mir wohl, und es bedurfte nur weniger Minuten, so war ich im süßen Schlaf. Als ich erwachte, hatte die dienende Martha ein schönes Frühstück aufgetischt. Nachdem wir uns begrüßt, hielten wir Morgenandacht und aßen Frühstück. Während wir aßen, wurde manches mitgeteilt. Wir haben ja Kinder zusammen. Und die liebe Justine ist schon das zweite Jahr unter ärztlicher Behandlung in Kirksville, Mo.

Der zweite Besuch galt dem lieben verwitweten Bruder J. Schulz. Hatte ich es doch seiner lieben Schwester W. Harms versprochen, wenn möglich, ihn zu besuchen. Seine Haushaltung ist, obzwar er jetzt Witwer ist, noch in guter Ordnung. Doch seine großen, guteingerichteten Zimmer kommen einem doch so leer vor, was er wohl am schwersten empfindet. Wir begrüßten uns herzlich, doch Tränen zeigten ohne Worte, doch in stiller Ergebung kann er sich fügen in den heiligen Gotteswillen. Wir gingen noch zusammen zu seinem Nachbar Peters, der von Gnadenheim, Rußland, herstammt. Sie sind jetzt auch schon alt geworden, und seine Frau befindet sich schon jahrelang auf dem Siechbette. Sie ist ganz hilflos und muß viel aushalten. Der liebe Bruder hält es für seine heilige Pflicht, sie selbst zu pflegen, wobei ihm Nachbar Schulz wohl oft behilflich ist; denn der Steg durch den Garten war glatt ausgetreten. Wir konnten auch da nur mit Gottes Wort trösten und einander im Gebet dem Herrn empfehlen.

Von da fuhren wir nach N. Hieberts zu Mittag und dann nach dem Bahnhof; denn sieben Stunden Aufenthalt in Mountain Lake mußten ausreichen, wenn ich noch zum Sonntag nach Manitoba kommen wollte. Mit mir stieg auch Evangelist H. S. Rempel ein, der von Steinbach, Manitoba war. An ihm hatte ich einen treuen Reisegefährten, der sich zu mir als ein Sohn an seinen Vater hielt. Die 26 Stunden unseres Beisammenseins wurden uns zum Segen.

Am 23. November nachmittag kreuzten wir die Linie (Grenze) von Canada. Der Zug hielt an, und somit hatten wir die Grenzstadt Gretna erreicht. Ich stieg aus und ging zur Hochschule, wo Heinrich Ewert das Zepter führt. Er kam mir schon entgegen, begrüßte mich herzlich und führte mich in's Schulzimmer, wo ich noch Gelegenheit hatte, dem Unterricht einer Klasse beizuwohnen. Nach Schluß der Schule führte er mich durch alle Räume; ein großer Anbau mit praktischen Einrichtungen ist beinahe fertig. Von da führte er mich in sein Familienheim.

Beim Gehen fühlte ich den scharfen Nordwind, dazu gingen wir mitunter auf Es und Schnee. Das erinnerte mich daran, daß ich weit im Norden war. Desto wohler fühlte ich mich, als wir in seinem Heim eintrafen, wo ich auch seine liebe Familie begrüßen durfte. Die gastfreie Gattin ließ es an nichts fehlen, um es uns behaglich zu machen. In den ersten Jahren unserer Ansiedlung in Kansas waren wir ja gut bekannt, doch nachdem er nach Manitoba gerufen wurde, hatten wir uns nicht mehr gesehen. Manche Erfahrungen wurden mitgeteilt.

Sonntag, des Morgens war eine schöne Versammlung in der Hochschule, wo ein sehr passender Raum für diesen Zweck eingerichtet ist. Zum Text wählten wir Matth. 22, wo wir durch das Thema über die herrliche Einladung zur königlichen Hochzeit gesegnet wurden. Auch abends war wieder Versammlung. Nach Schluß wurde noch ein Jugendverein organisiert. — Dann gingen wir noch nach Benjamin Ewerts. Ihr lieber Vater Wilhelm Ewert kam uns bis New York entgegen, als unser Schiff da vor 38 Jahren landete, und war uns behilflich in allem, was uns fehlte, und wir siedelten in ihrer Nähe an. An dies und anderes erinnerten wir uns noch bei dieser Gelegenheit.

Montag half mir Professor H. Ewert einen Plan machen, nach dem ich weiter arbeiten möchte.. Das große Feld, wo ich auch gedachte hinzugehen, meinte er, sei nicht zugänglich, doch deutete er manche Stellen an. Er sprach per Phon mit einem Kaufmann Johann Bärgen in Plum Coulee, und der übernahm die Einladung zur Abendversammlung.

Mittags nahm ich den Zug und kam 3 Uhr nach Plum Coulee. Ich ging nach J. Bärgens großes Handelsgeschäft. Ich hatte ihn ja schon 38 Jahre nicht gesehen, doch kannte ich ihn gleich wieder, denn er ähnelt seinem ernsten Vater, der, noch in Rußland, durch eine unglückliche Fahrt zu Tode kam. Er begrüßte mich herzlich und sagte, daß für die Abendversammlung al-

tes geordnet sei. Weil er sehr beschäftigt war blieb ich noch vorläufig im Store, wo viele von unseren eingewanderten Mennoniten ein und aus gingen. Unter ihnen sahe ich auch einen Mann, der mir so bekannt vorkam, und wirklich, es war Br. Johann Wiebe von Burwalde, der uns hier in Kansas schon einmal besucht hat. Nachdem wir uns begrüßt hatten, setzten wir uns an einen Ort, wo wir uns ungestört unterhalten konnten. Er sagte mir unter anderem, daß er mit einem guten Fuhrwerk versehen sei, mit mir bis nach Altona zu fahren. Der liebe Bruder Peter Wiebe, der vor vielen Jahren sich unserer reisenden Brüder annahm, war nach dem Westen gereist. Von da gingen wir nach Bärgens, wo ich die Familie begrüßen durfte. Sie ist Erdman Penners Tochter von Gretna. Ich konnte ihnen von manchen Freuden und Leiden aus ihrem gewesenen Elternhause mitteilen. — Nachdem wir uns durch ein appetitliches Abendbrot gestärkt hatten, gingen wir zur Versammlung, die bestimmt war, in der Stadtschule stattzufinden. Die Gesänge waren von Lehrer Penner schön geordnet. Luk. 19, 1—10 wurde als Text gewählt, wodurch wir bei der Aufmerksamkeit der Versammlung erbaut wurden. Der Herr hat durch den schnellen Tod eines Geschäftsmannes in Plum Coulee sehr ernst geredet.

Zur Nacht ging ich mit nach Bärgens. Diese haben drei Töchter, denen ich versprochen hatte, nach der Versammlung etwas von ihrem Urgroßvater zu erzählen, worauf sie jetzt aufmerksam warteten. Ihr Urgroßvater war der weitbekannte Doktor David Löwen. Ich erzählte ihnen, daß ich im letzten Jahre seines Lebens bei ihm gedient habe, und wie er mich jeden Abend aus der Bibel unterrichtet habe, den Sinn des Wortes Gottes erklärt, ja mich ernstlich gewarnt vor der bösen Gesellschaft, die manche junge Seele ins Verderben zieht. Unter anderem sagte er mir, daß er sich verpflichtet fühle, dies zu tun, weil mein Uronkel, Peter Wiebe, ein Prediger in Preußen, ihn in manchem Guten durch Gottes Wort unterrichtet habe. Mir ist der biblische Unterricht, den ich damals in meinem 17. Jahre an manchen Abenden von Onkel D. Löwen erhielt, zu einem bleibenden Segen geworden und erinnert mich an das Bibelwort: Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.

Fortsetzung folgt.

Unsere Reise nach California.

Da wir den 25. Dezember uns einig wurden, nach California zu reisen, so bestiegen wir 9 Uhr abends den Zug und fuhren nach dem Orangestaat ab. Was da geschehen, kann sich kein Mensch vorstellen, denn viel Schaden ist da geschehen; nicht bloß die Frucht, sondern auch die Bäume sind vom Frost beschädigt, daß von einigen Bäumen die Aeste alle weg müssen. Doch die Leute sind das Trimmen (Beschneiden) dort ja schon gewohnt.

Nun, da wir die wüsten Einöden durchgangen waren, wo Kaktus und Gebirge, das einzig Sehenswürdige sind, so waren wir doch froh, daß die 26 Tunnels den Abschluß gaben und wir durch Bakersfield kamen und bald auch Reedley erreichten, wo uns alles Deutsche begrüßten. Ja, einen manchen haben wir da gefunden, von dem wir es nicht gedacht hatten. Ja, alle Deutschen sind am Moven (Umziehen und suchen nach etwas Gutem. Aber wo ist das Gute zu finden? Fluch und Verderben, Tod und Sünde, des ist der Erdboden voll. Aber das ist mir klar, wenn Jesus erst wird die Heiligen zum Ruhejahr rufen, dann wird es anders sein. Dann wird kein Frost mehr kommen, auch kein Orkan oder des etwas, sondern stille Ruhe und Sicherheit wird herrschen und was Jesus anordnen wird, wird durch seine Hand fortgehen. Ja, dann wird ein Mensch, hundert Jahre alt, noch Jüngling heißen.

Nun, wenn die Leute in Reedly sagten, daß es so ein schlimmer Winter sei, dann sagte ich gewöhnlich: Leute, seid doch zufrieden, ich habe noch keinen solchen schönen Winter erlebt wie diesen.

Reedley ist eine schöne Stadt, was den Fortschritt angeht; aber so ist es überall im Westen. Es wird gebaut und gearbeitet als wenn die Welt nimmer wird zu Ende kommen. Man sagt, es sei Noah's Zeit. Ja, so ist es.

Doch gehen wir weiter nach Denair, wo wir auch eine Woche verweilten, und wo Bernhard Dirksen wohnt. Was da aber auch in fünf Jahren geschehen ist im Fortschritt, das war mir wunderlich. Das Land, welches damals noch leer, war jetzt alles bebaut und bepflanzt und schöne Gärten waren angelegt, auch die Stadt mit guten Bethäusern versehen. Ich glaube, es waren drei an der Zahl. In dem Bethause, wo Noah Witmer seine Arbeit hat, war eine Woche lang Versammlung, die von einem Eldritsch aus Los Angeles abgehalten wurde, und wo wir recht erbaut wurden, denn er predigte viel über die Zukunft Christi, was für mich sehr erbaulich war. Nach ihm predigte noch ein Grehbiel aus Indiana.

Weil bei B. Dirksen gerade ihr Sohn Kornelius hart am Typhusfieber darniederlag, so brachten wir auf seine Aufforderung auch das vor den Herrn und Gott gab Gnade und Erhörung, so daß alles wieder froh aufblicken konnte, nachdem wir Erhörung bekommen hatten. An die Stunde wird Jakob denken sein ganzes Leben lang, nicht wahr, Jakob? Und wir als Kinder Gottes können auch ein Ebenezeer aufrichten für solche Erhörung.

Dann gingen wir auch nach San Francisco, wo wir unsere Fahrkarte unterzeichnen ließen. Ich nahm da des Morgens gleich die Obiervationscar und fuhren die Stadt durch bis zum Goldenen Gate, wo die Blumen blühten und vieles im Museum zu sehen war. Da sahen wir einen Ochsen, der 4100 Pfund wog, ein ungeheures Tier. Eine aegyptische Frau lag da einbalsamiert, deren Alter 3000 Jahre sein soll. Auch waren da allerhand Gattungen von Tieren und Gevögel. Ja, wenn man so auf der Landzunge steht und von der Höhe aus die Allmacht Gottes so beschaut, dann muß man staunen, wie Gott doch alles so gut gemacht hat. Doch viele Menschen achten solches nicht und denken nicht daran, daß Gott groß ist. Doch der Mann, der uns über alles Auskunft gab, eilte weiter, damit wir doch zu zwei Uhr wieder zurückkämen. Er zeigte uns noch einige Häuer, die vor 6 Jahren niedergeschüttelt, aber jetzt wieder aufgebaut waren. Es waren darunter mehrere Häuser, die eine Million gekostet hatten, auch hinauf bis drei Millionen. Einem kommt dann der Gedanke: wozu soll doch all dieser große Bau? nur zum Vergehen, wenn das Ende kommt?

Ich war recht froh, als die Zeit da war, daß wir wieder zurück über den Meerbusen fahren sollten, daß wir aus dem großen Gewirr von Menschen herauskommen würden. Ich wünsche, daß niemand, der noch etwas in der Tasche hat, sich dieselben hier leeren lassen möchte, denn das, fürchte ich, wird hier wohl vielfältig vorkommen unter der großen Menschenmenge. Die Straßen sind so voll, daß man vor all dem Gedränge fast nicht gehen kann.

Nun gingen wir zurück nach Los Angeles. Da ist es aber nicht viel anders. Da war ich das erste neugierig, meine Brüder, das heißt, die Molokaner zu besuchen. Diese tragen noch den Schurz über den Hosen, so wie früher. Ich sahe aber, daß ihnen fehlt, das rechte Evangelium zu bringen; denn die Leute suchen nach etwas anderem. Sie waren einen Abend schon bei den Holeneßleuten gewesen, wo sie auch nicht zufrieden gestellt worden waren, weil sie deren Sprache nicht mächtig waren. Ja, auch ihre Seele dürstet nach dem lebendigen Gott. Möge er ihrer Seelen Durst stillen!

O, was ist in solchen Großstädten doch zu tun für unsern Meister.

So ging es dann weiter nach Santiego, wo wir uns auch etliche Tage aufhielten, um die Stadt in Augenschein zu nehmen. Da geht's auf dem Schiff nach Karna hinüber zu fahren. Da gefällt es mir besser als in San Francisco; da ist es gar nicht so unruhig, sondern still und friedlich sieht es da auf der Insel aus. Da sind Badehäuser und Zelte für Kranke, die an der Auszehrung leiden, und ein großes Hotel, wo Tausende reicher Leute Besuche machen. Ja, das wissen nur die Reichen, wie schön es da ist.

Zum Schluß will ich mich noch mit einigen Zeilen an die Lieben in Rußland wenden. Wie geht es euch denn? Seid ihr streitend den Kampf des Glaubens? Ich würde gern einmal etwas von euch hören, oder denkt ihr nicht mehr an uns? Bitte, schreibt nur alle, wenn auch durch die Rundschau!

Meine Frau ist kein guter Reisegefährte, denn ihr ist alles bald zuwider geworden. Sie sehnte sich so sehr nachhause.

Weil ich dieses schreibe, hat es fast den

ganzen Tag über geschneit, und ich sitze gern in der Stube.

Zum Schluß rufe ich euch noch zu: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?" „Denn es wird je geschehen,

Gute Gelegenheit.

Eine schöne bebaute Farm von 480 Acres bei Warman. Sehr gut für gemischte Farmerei zu $20.00 per Acre.

Eine schöne Farm, 160 Acres, drei Meilen S. W. von Langham. $22.00 per Acre.

Eine schöne Farm von 800 Acres. Gutes Wohnhaus und Stall; Spring darauf; ganz eingezäunt. Ein und einhalb Meilen von Langham. Jetzt zu $45.00 per Acre.

Jede Farm ist gut. Man wende sich an

H. W. Wiebe, Langham, Sask.

daß des Menschensohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken."

Grüßend verbleiben wir eure Geschwister in Christo Jesu.

Heinr. u. Hel. Janzen.

Las Vegas, N. M.

Ein Minnesotaer Handelsreisender übel dran.

In einem Affidavit vor einem Notar in St. Paul versicherte ein Handelsreisender folgendes: Ich hatte ein scrophulöses Geschwür von der Größe von 2 bis 3 Zoll auf der rechten Seite des Halses über der Kehlader — einer gefährlichen Stelle. Ich wurde von vielen Aerzten behandelt, aber ohne Erfolg. Allen's Ulcerine Salve heilte das Geschwür in sechs Monaten.

Diese Salbe ist einer der ältesten Heilmittel in Amerika und seit 1869 bekannt als die einzige genügend kräftige Salbe, chronische Geschwüre und alte Schäden zu heilen.

Allen's Ulcerine Salve wirkt durch Ausziehen des Giftes und heilt die Wunde von Grund auf. Sie ist so wirksam, daß sie frische Schnitt- und andere Wunden in einem Drittel der Zeit heilt, die erforderlich ist, bei Anwendung von gewöhnlichen Salben und Liniments. Sie heilt Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben zu hinterlassen.

Per Post 55c. J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

„Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen.

Oregon Farm

227 Acres

110 Acres in Kultur; 117 Acres in Weide und Wald, gute Gebäude und guter Obst-Garten. Alles praktisch eingerichtet. 23 Milchkühe, 4 Pferde, Schweine, Hühner, Geschirr und alle Farmgerätschaft, die nötig ist. 18 Meilen von Portland. Ein und einhalb Meilen von der Interurban Bahnstation, an der County Road und an einen guten Fluß angrenzend, wo allerhand Fische sind.

Was Kapitalanlage betrifft in der Umgegend von Portland, kann dies nicht übertroffen werden. Preis für alles, so wie es steht, ist $150 pro Acre; die Hälfte baar, der Rest zu guten Bedingungen.

Dies ist eine der besten Farms im Willamette Tal. Sterbefälle die Ursache des Verkaufs.

Wer nähere Auskunft wünscht, der komme oder schreibe an

JOHN DICK

649 Union Ave. N. Portland, Oregon

Fortsetzung von S. 9.

Rosthern, Sask., den 24. Jan. 1913. Zuvor einen herzlichen Gruß allen Lesern! Wir sind übrigens gesund in der Familie, außer meinem Manne, der an der Wassersucht leidet. Manchmal ist es sehr schlecht mit ihm, dann wieder besser.

Der Winter ist hier bis Neujahr sehr schön gewesen. Die Schlittenbahn ist gut.

Am 28. Dezember 1912 starb des Morgens hier ganz plötzlich die Frau des Wilhelm Hemschel. Sie war gesund und — tot! Die Familie konnte es fast nicht begreifen, daß sie sollte tot sein und ließen sie noch eine Woche über der Erde. Jetzt muß ich noch nach den lieben Eltern in Manitoba und den Onkeln, Tanten, Nichten und Vettern. Warum laßt ihr nichts von euch hören? Wie ist es mit Tante Abr. Janzen, Rosengart, Manitoba? Ich bin sehr neugierig, von ihr etwas zu hören, denn sie ist schon über vier Jahre gelähmt.

Warum schreiben meine Nichten und Vettern in Rußland und Sibirien nicht? Wir wissen nicht, wo die Kinder meines Onkels David Boschmann, des Bruders meiner Mutter, alle wohnen, und die Kinder meiner Tante Isaak Friesen, der Schwester meines Vaters. Ich schaue die Rundschau immer durch, ob nicht etwas von den Verwandten darin zu finden ist, aber bis jetzt suchte ich vergebens. Seid noch vielmals gegrüßt von eurer Mitleserin, Frau Anna Wiens.

Herbert, Sask., den 18. Febr. 1913. Werter Editor!

Es war den 24. Januar auf Mittag, als wir ein Telegramm folgenden Inhalts erhielten: „Mutter tot. Den 27. Februar Begräbnis. Kommt! H. H. Friesen, Winkler, Manitoba."

Weil es die Mutter meiner lieben Frau war, sie aber nicht gut der Einladung Folge leisten konnte, da sie einige Zeit zurück die Gesichtsrose gehabt, daher sich nicht wohl fühlte, überhaupt auch niemals sehr stark gewesen ist, so getraute sie sich nicht zu fahren; es würde ihr am Ende doch nicht gut tun: So nahm ich am 26. den Morgenzug und fuhr denn allein, in der Hoffnung, in Winnipeg noch Geschwister von Rosthern zu treffen. Aber ich hatte mich getäuscht, es war keiner gekommen. Ich kam dann den 27. des Morgens in Winkler an, wo Schwager Peters mit dem Fuhrwerk stand, uns abzuholen. Aber auch da gab es Täuschung, und es hieß: Bloß du allein, sonst keiner? — Ja, nur allein, weiß sonst von keinem mehr. Die Täuschung war fast zu groß.

Nun es ist ja Winter und das Reisen geht nicht so gut; auch sind oft Hindernisse in der Familie, daß es sich nicht gut machen läßt, eine Reise von 600 Meilen zu fahren. Ich selbst fühlte mich nicht wohl, als ich von zuhause wegfuhr, denn ich war eine ganze Woche kränklich gewesen, daß jedermann fragte, was es mit mir sei.

Fortsetzung auf S. 16.

Eine echte Bruch-Heilung zur Probe und zum Beweis gesandt

Tragt kein Bruchband mehr.

Nach 30jähriger Erfahrung habe ich einen Apparat hergestellt, welcher Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst Alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo Andere fehlschlagen, habe ich den größten Erfolg. Schickt den beigefügten Koupon heute und ich sende euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei.— Dasselbe zeigt meinen Apparat und Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Es gibt euch den Preis desselben sowie den. Er bringt sofortige Lindeung, wenn andere fehlschlagen. Bedenkt, ich benutze keine Salben, Geschirr, oder Lügen.

Ich sende ihn auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald ihr mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Koupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Eurer Zeit, ob Ihr meinen Apparat nun braucht oder nicht.

Pennsylvanischer Mann dankbar.

Herrn C. E. Brook,
Marshall, Mich.
Geehrter Herr:

Vielleicht dürfte es Sie interessieren, daß ich seit sechs Jahren an Bruch litt, und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, paßt ausgezeichnet und anschmiegend, und ist zu keiner Zeit im Wege, ob Tag oder Nacht. Häufig weiß ich nicht, daß ich ihn anhabe, da er sich der Form des Körpers anschließt und unbekümmert der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch - Apparat verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihren Apparat aufs beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache den Freunden und Fremden zu empfehlen. Mit aller Hochachtung, Ihr

James A. Britton.
80 Spring Str., Bethlehem, Pa.

Konföderierten-Veteran geheilt.

Commerce, Ga., R. F. D. No. 11.

An Herrn C. E. Brooks.

Werter Herr! — Ich bin froh, Ihnen mitteilen zu können, daß ich jetzt gesund und wohl bin und pflügen oder irgend eine harte Arbeit verrichten kann. Ich kann sagen, daß Ihr Apparat eine permanente Heilung vollbracht hat. Ehe ich Ihren Apparat erhielt, war ich in einem schrecklichen Zustande und hatte alle Hoffnungen aufgegeben, jemals besser zu werden. Ohne Ihren Apparat würde ich niemals geheilt worden sein. Ich bin 68 Jahre alt und habe drei Jahre in Eckes Artillerie, Oglethorpe Co., gedient. Möge Gott Sie für das Gute belohnen, das Sie der leidenden Menschheit erweisen.

Mit aller Hochachtung, Ihr

H. D. Banks.

Der Obige ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparates, der sich selbst geheilt hat und seit über 30 Jahren Andere heilt. Wenn Ihr an Bruch leidet, schreibt ihm heute.

Zehn Gründe, warum

Ihr nach Brooks Apparat schicken solltet:

1. Es ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.
2. Der Apparat zur Verhütung des Bruches kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.
3. Da er ein Luftkissen von weichem Gummi ist, preßt er dicht an den Körper, ohne Blasen oder Unbequemlichkeit zu verursachen.
4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in andern Bruchbändern, ist er nicht lästig oder unbequem.
5. Er ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.
6. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche den Apparat halten, geben Einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Geschirrs.
7. Es kann nichts daran verderben, und, wenn schmutzig, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.
8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.
9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht denselben dauerhaft und sicher.
10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest gegründet durch eine 30jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Preise sind so mäßig, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute noch den freien Koupon zu senden.

Geheilt im Alter von 76 Jahren.

Herrn C. E. Brooks,
Marshall, Mich.

Geehrter Herr: Ich begann Ihren Apparat zur Heilung von Bruch (ich hatte einen schlimmen Fall) ungefähr im Mai 1905 zu tragen. Am 20. November 1905 konnte ich ihn ablegen. Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht wieder berührt oder benutzt. Ich bin vom Bruch geheilt und rechne mich zu denen, die von Brooks Entdeckung geheilt sind, was um so anerkennenswerter ist, da ich 76 Jahre alt bin.

Achtungsvoll!
Sam A. Hoover
Jamestown, N. C.

Kind in 4 Monaten geheilt.

21 Jansen Str., Dubuque, Jo.
Brooks Repture Appliance Co.

Meine Herren: Mein Baby ist gänzlich von Bruch geheilt, dank Ihres Apparates, und wir sind Ihnen sehr dankbar. Hätten wir es nur früher gewußt, so hätte unser Söhnchen nicht so zu leiden brauchen. Er trug Ihren Apparat etwas über vier Wochen, und hat ihn seit sechs Wochen nicht mehr getragen.

Achtungsvoll!
Andrew Eggenberger.

Andere versagten, aber der Apparat heilte.

C. E. Brooks,
Marshall, Mich.
Werter Herr:

Ihr Apparat tat Alles für den kleinen Knaben, und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir ließen ihn denselben ein Jahr lang tragen, obgleich er ihn schon nach drei Monaten heilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert ohne Erfolg und werden Ihren Apparat sicherlich Freunden empfehlen, da wir Ihnen dies schulden.

Mit Achtung!
Wm. Patterson.
No. 717 S. Main Str., Akron, O.

Bedenkt

Ich schicke meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden Freikupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations-Koupon.

C. E Brooks, 359 D State Str.
Marshall, Mich.

Bitte senden Sie per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

Namen .....

Stadt .....

Route .....Staat .....

Ausschneiden und Einsenden.

Schneiden Sie dieses Inserat aus und bestellen Sie bei uns 10 deutsche Osterkarten für 15 Cents. Sie werden überrascht sein und unser dauernder Kunde bleiben. Wir haben nur importierte Novitäten. Unser Katalog „Etwas für Jedermann" kostenlos.

GERMAN AMERICAN BOOK CO.,

625 Gratiot Ave., Detroit, Mich.

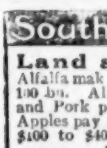
Fortsetzung von S. 14.

„Von Rechts wegen hätte ich zuhause bleiben sollen," war meine Antwort. Zur Ehre Gottes muß ich sagen: Es hat mir diese Reise gut getan. Ich habe manchen alten Freund und Bekannten besuchen dürfen, was meiner Seele ein großer Segen gewesen ist. Ich konnte Sonntag in der Versammlung in Winkler sein, wo ich früher immer ein und aus gegangen bin. Ich durfte da in manches Bruders und mancher Schwester Auge schauen und einen Segen haben.

Southern Farm Facts

Land at $10 an acre up

Alfalfa makes 4 to 6 tons per acre; Corn 60 to 100 bu. All hay crops yield heavily. Beef and Pork produced at 3 to 4 cents per lb.—Apples pay $100 to $500 an acre; Truck crops $400 to $400; other yields in proportion.



THE SOUTHERN RAILWAY

Mobile & Ohio R.R. or Ga. So. & Fla. Ry. will help you find a home in this land of opportunity. Booklets and other facts—free.

M. V. RICHARDS, Land and Industrial Agent
Room 80 Washington, D. C.

Ich wurde noch aufgefordert, zu erzählen, wie der Herr uns durch unsere Trübsal hindurch geführt hatte. Es war etwas unerwartetes für mich, aber der Herr segnete uns.

Doch ich muß jetzt zu meinem Thema. Unsere Mutter Heinrich Friesen, früher wohnhaft in Michaelsburg, auf dem Fürstenlande in Rußland, war 1892 nach Rosthern, Saskatchewan, Canada, Nordamerika ausgewandert. Der Vater starb im Jahre 1894 den 1. Juli. Seitdem hat unsere Mutter im Witwenstande gelebt. Krank ist sie fast gar nicht gewesen. Nur den letzten Tag ist sie im Bett geblieben. Sie war bei ihrem Sohne H. H. Friesen. Dieser fuhr nach der Stadt Winkler, um jedem der Kinder Nachricht zu senden, daß die Mutter schon sehr schwach sei, und als er zurückgekommen war, war sie schon anderthalb Stunden tot gewesen. Sie war gestorben ohne daß eine besondere Veränderung in ihrem Zustand eingetreten war.

Das war den 23. Januar nachmittag, und Begräbnis war den 27. Die Leichenrede wurde gehalten von Aeltesten Jacob Höppner, Winkler, über den dreifachen Tod: „Der Sünde sterben," „natürlich sterben" und „den ewigen Tod sterben." Nun steht dem Menschen die Wahl offen; wer nicht den ewigen Tod sterben will, muß der Sünde sterben.

Unsere Mutter Heinrich Friesen, Aganetha, geb. Dyck, ist 1836, den 2. Oktober geboren; verehelicht 1858 den 28. November; alt geworden 76 Jahre, vier Monate und zehn Tage. In der Ehe gelebt 35 Jahre und 7 Monate; im Witwenstande gelebt 18 Jahre, 6 Monate und 22 Tage.

Kinder geboren sind ihr 10, wovon ihr 4 vorangegangen; Großmutter geworden über 48, davon 10 gestorben; Urgroßmutter über 11 Kinder, von denen eins gestorben ist. Solches diene allen ihren Verwandten in Amerika und in Rußland zur Nachricht.

Ich will noch etwas vom Wetter beifügen. Als ich in Manitoba war, da war es sehr kalt und stürmisch; aber als ich den 10. nachhause kam, war es sehr schön. Es ist die letzte Woche sehr schön gewesen: gestern fünf Grad warm, heute morgen fünf Grad kalt und etwas Schnee. Vom 16. auf den 17. hatten wir in der Stadt Feuer. Ein Restaurant und ein Wohnhaus sind abgebrannt.

Zum Schluß möchte ich noch fragen, ob du auch in Michaelsburg einkehrst. Ich habe da noch Eltern und Geschwister wohnhaft; bitte, sie herzlich zu grüßen! (Leider bin ich in Michaelsburg nicht gut bekannt; doch, mit diesem Auftrag ausgerüstet, werde ich dort anklopfen. Die Rundschau.)

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und die Leser von Peter Epp.

Clarkboro, Sask., den 16. Februar 1913. Werter Editor und Leser!

Einen liebevollen Gruß zuvor! Das Wetter ist der Jahreszeit nach wunderschön. Besondere Nachrichten sind von hier nicht zu berichten.

Ich fuhr hier den 12. ds. Mts. ab, kam 4 Uhr 30 Minuten nach Warman; von dort nahm ich den Zug bis Hague, wo ich abends 6 Uhr 30 Minuten ankam. Ich besuchte dort den Vater und Bruder Cornelius. Von da fuhr ich den 14. morgens acht Uhr nach Rosthern ab. Von da ging ich nach meinem Onkel Cornelius Harder, welcher zwei Meilen östlich von Rosthern wohnt. Dort angekommen, traf ich sie gesund und munter an. Sie freuten sich sehr zu meinem Besuch und nahmen mich sehr gastfreundlich auf. Sie wohnen dort bei der Kirche, welche sie besorgen. Da blieb ich denn übernacht. Des Morgens hatte es etwas geschneit. Da ging ich und Onkel Harder wieder nach Rosthern, welches des vielen losen Schnees wegen noch sehr langsam ging. Unterwegs gingen wir noch beim Rosthern Hospital an, wo wir die Frau des David Vogt hier von Clarkboro besuchten, die dort operiert worden war, jetzt jedoch sehr gut aussah. Dann gingen wir zur Station, wo der Zug um 9 Uhr 30 Minuten ankam, mit dem ich mitfuhr bis Clarkboro, wo ich um 11 Uhr ankam.

Es wird gegenwärtig viel von Montana Heimstättenland gesprochen. Ich den-

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtsapparate, Rassenechtes Geflügel, Bruteier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
182E Second Str. Des Moines, Iowa

DE LAVAL CREAM SEPARATORS

Keine Entschuldigung für irgend einen Kuhbesitzer ohne einen solchen zu sein

Es gibt keinen Grund dafür, warum ein Kuhbesitzer, der Rahm verkauft oder Butter macht, ohne Rahmseparator sein sollte, und so gibt es keine Entschuldigung nicht den besten Separator zu haben.

Irgend ein Creamerymann oder erfahrener Milchwirtschafter wird Ihnen sagen, daß ein guter Rahmseparator Ihnen viel mehr u. bessere Butter geben wird, als Sie bei irgend einem Gravity Setting-System machen können, und ebenso selbstverständlich auch mehr u. bessern Rahm, wenn Sie Rahm verkaufen.

Der De Laval ist von Creamerleuten und weltbekannten Milchwirten als **„Welt-Standard"** anerkannt und als der einzige Separator, der allezeit die bestmöglichen Resultate und Befriedigung gibt.

Sie können sich nicht entschuldigen, daß Sie es nicht ermöglichen können, einen De Laval zu kaufen, denn er erspart nicht nur seine Kosten über irgend ein Gravity Setting System in sechs Monaten und irgend einem anderen Separator in einem Jahr, sondern ist zu kaufen gegen baar, als auch zu so bequemen Abzahlungen, daß er tatsächlich sich selbst bezahlt.

Eine kleine Untersuchung wird Sie überzeugen, daß sich die Sache so verhält, daß sie sich selbst Schaden zufügen, wenn Sie Rahm oder Butter **ohne** den Gebrauch eines De Laval Cream Separator.

Der nächste De Laval Lokalagent wird Ihnen dies gern vordemonstrieren zu Ihrer eigenen Zufriedenstellung, oder Sie mögen direkt an uns schreiben.

The De Laval Separator Co.

165 Broadway, NEW YORK. 29 E. Madison St., CHICAGO.

Wen Oregon Land

interessiert, wo keine Bewässerung notwendig ist, um eine gute Ernte zu bekommen und das Klima Sommer und Winter sehr erträglich ist, der schreibe an, oder spreche vor bei

JOHN DICK
649 Union Ave., North Portland, Oreg.

ke, es werden nächsten Frühjahr viele hingehen. Auch gedenken mehrere im Frühjahr nach Medford zu gehen.

Ich habe noch eine Anzahl Genovefa-Bücher zu verkaufen.

Verbleibe euer wohlbekannter Leser
Jakob H. Wiens.

Guernsey, Saskatchewan, den 12. Februar 1913. Vielleicht ist schon ein mancher neugierig zu erfahren, was hier in diesem Winkel passiert. Heute ist ganz gelindes Wetter, wir haben aber außer an einigen Tagen von Neujahr bis jetzt kaltes Wetter gehabt.

Unsere Mutter Jonas Quiring, kam

Farm zu verrenten.

Nördlich von Herbert, Sask., eine vortreffliche Farm von 320 Acres, 180 Acres unter Kultivation. Gute Gebäude, Brunnen, Weideland etc. Nur ein und einhalb Meilen von Main Centre P. O., Schule, Kirche und Kaufläden. Telephon-Verbindung. Um nähere Auskunft wende man sich an

C. A. Kolb, Herbert, Sask.

(Ich habe auch sehr gute Farmländereien zu verkaufen.)

den 1. Februar hier in Lanigan an. Es war ziemlich kaltes Wetter für Texasser; aber sie meinen, es sei nicht schlimm, könnte leicht noch schlimmer sein. Sie ist ja froh, daß sie hier ist. Die Fahrt ist ganz gut gegangen. Bruder Isaak Löwen ist ihr auch sehr behilflich gewesen auf der Reise von Jansen, Nebraska, nach Winnipeg. Von dort ist sie allein gekommen mit ihren vier Kindern, die ja auch schon

Wer sich für Kalifornia Land

interessiert, der sende seine Adresse, oder spreche vor bei

JULIUS SIEMENS,
745 Dudley Ave.,
Telephone 3306. **Fresno, Calif.**

groß sind. Sie wohnen jetzt bei Müllers bis zum Frühjahr.

Im Geschwisterkreise ist, soviel ich weiß, alles gesund. Frank Kröker war hier auf Besuch von Nosthern.

Ich muß noch einen Vorfall berichten: Hier in Lanigan hatte ein sonst verständiger Mann einen Maschinenhandel. Aber er trank immer so viel, daß er immer im Rausch blieb. Jetzt ist er in einem Zustande, daß er von drei vier Mann festgehalten werden muß. Es ist doch traurig, was alles vorkommt durch den Teufelstrank. Ich denke, wir sollten vielmehr dagegen sein, statt daß oftmals noch mitgetrunken wird, wie das auf Festen oft auch von solchen geschieht, die sich Kinder Gottes nennen.

Was denkst du, lieber Leser, trinkst du auch mit der Gesellschaft? Oder hast du kein Gewissen darüber? Ich denke, dort soll es heißen: „Wachet!" „Lasset uns allezeit dastehen als die Wartenden!"

Herzliche Grüße an Editor und Leser von Js. P. Friesen.

Gouldtown, Sask., den 5. Februar 1913. Werter Editor!

Das Wetter ist nicht sehr angenehm; es stöbert mit Schnee und weht ein starker Wind aus dem Nordwesten.

Weil ich von meinen Großeltern in Tiegerweide und von Onkel Neumann aufgefordert werde, Nachricht von meinen zwei rechten Brüdern zu geben, so will ich das gleich versuchen.

Gerhard Driedger hat sich am 14. Januar 1908 mit Katharina Penner verheiratet. Sie haben zwei Knaben und ein Mädchen und wohnen zwölf Meilen von uns entfernt. Sie haben 320 Acres Land, 6 Pferde, 5 Kühe, 6 Schweine; haben im Irdischen nichts zu klagen.

Dann bin ich, Heinrich Driedger, verheiratet am 22. November mit Lena Neufeld. Wir haben einen Sohn Heinrich, 160 Acres Land, 5 Pferde, 7 Stück Rindvieh, zwei Schweine geschlachtet und zwei zum andern Jahr.

Die Ernte war hier gut. Wir bekamen von 75 Acres Weizen 1630 Buschel und von 20 Acres Hafer 750 Buschel. Der Weizen kostet 65 Cents per Buschel.

Dann ist noch Peter Driedger, auch mein Bruder; der ist noch ledig und bei den Eltern. Er hat 160 Acres Land. Liebe Großeltern, dies sind eure drei Großkinder. Wir wünschen euch allen, auch Onkel und Tanten ein frohes Jahr und dereinst ein seliges Ende. Wollen dann trachten zuerst nach dem Reiche Gottes, dann wird un sdas andere schon zufallen.

Herzlichen Gruß und Dank an Onkel Jakob Neumann für die Aufmunterung. So verbleibe ich euer Freund und Rundschaulesr,

Heinr. Driedger.

Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphieren,
Hammer oder Amboß sein.

Göthe.

Gesucht.

Ein tüchtiger Vormann in der Schreinerei. Muß nüchtern sein und imstande, Cabinet-Arbeit zu übersehen und Rechnung zu stellen. Gute Stellung für den richtigen Mann.

LAPORTE SASH and DOOR Co.,
Laporte, Indiana.

Ein Brief von Pastor Meinert: „Ich bin seit Jahren ein Freund der wertvollen Medizin, Forni's Alpenkräuter gewesen. Nächst Gott verdanke ich es diesem Heilmittel, daß meine liebe Frau noch immer bei mir ist. Sie war dem Tode nahe, kein Arzt konnte etwas für sie tun. Ich gab ihr dann den Alpenkräuter, und sie ist jetzt, trotz ihrer 68 Jahre, in guter Gesundheit und fähig, ihre Hausarbeit zu tun. Ich habe den Alpenkräuter schon vielen empfohlen, und er hat stets seinen Wert erwiesen. Achtungsvoll, Ihr Rev. Herman J. Meinert, Lake Mills, Wis."

Wer kann solche Briefe lesen, wissend, daß sie mit uneigennützigen Absichten geschrieben sind, ohne zu der Ueberzeugung zu kommen, daß das erwähnte Heilmittel weit über dem Gewöhnlichen steht und der Beachtung wert ist? Forni's Alpenkräuter ist ein Heilmittel von wirklichem Wert, eine Medizin, auf die man sich verlassen kann. Er wird nicht in Apotheken verkauft. Spezial-Agenten liefern ihn, oder er kann direkt vom Laboratorium bezogen werden. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney und Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Verleumdung schadet auf einmal dreien: dem, von dem man Böses sagt, dem, welchem man es sagt, und am meisten dem, der es sagt.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Newvermifuge

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drugs Act," den 30. Juni 1906, Serial No. 31,571.) Tötet Würmer unter Garantie und bringt innerhalb von 18 bis 24 Stunden alle Pin-Würmer und Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos; kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von praktischen Farmern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" von 600 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung an die Fabrikanten. Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt. 6 Kapseln $1.25; 12 Kapseln $2.00. Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.,
Dept. J, 592—7. Straße. Milwaukee, Wis.
In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Die neue mennonitische Kolonie in Montana.

Mountain Lake, Minn., 28. Jan. 1913.
Zur allgemeinen Beachtung —

Es wird hiemit bezeugt, daß wir, die Unterzeichneten, deutsche Mennoniten und ihre Nachkommen, ehemals an der Molotschna in Südrußland wohnhaft und nach Minnesota, U. S. A., eingewandert, jetzt gemeinsam freie Regierungsheimstätten von je 320 Acres genommen und einschreiben lassen, sämtlich in einem Township, nördlich von Chinook, Mont., Township No. 35—20, und werden dieses Land nach den gesetzlichen Erfordernissen, innerhalb drei Monaten von dem obigen Datum, nämlich im künftigen Frühjahr, zu unserer Heimat machen. Die Gegend gefällt uns gut, sowohl als der Boden. Viele von unsern Brüdern aus den verschiedenen Staaten werden uns in Kürze folgen. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß sich hier eine große deutsche Mennoniten - Kolonie bilden wird.

Es ist Raum für 300 bis 400 Familien von je 320 Acres Heimstätten, gerade neben uns, gerade jetzt geöffnet zur Eintragung. Wir haben persönlich diese Ländereien angesehen und untersucht und fanden guten, reichen, tiefen Boden, zum Teil eben, zum Teil wellenförmig, zum Teil schwach wellenförmig. Gute Kohlen sind in der Nähe zu haben zu $2.00 bis $3.00 per Tonne. Wir möchten allen, die sich nach gutem Land und einem eigenen Heim umsehen, sagen: Ein Renter in den älteren Staaten, der nie Eigentümer einer Farm werden kann, weil die Landpreise zu hoch sind, und der sich vielleicht mit großer Familie und begrenzten Mitteln und einem kleinen Landstück begnügt, sagen: Ziehen Sie Erkundigungen ein über die großen Gelegenheiten, die Ihrer warten: 320 Acres frei in der Nähe von Chinook, Montana. Keine Zahlungen zu machen jedes Jahr, kein Zins, keine Abgaben für drei Jahre. Nachdem Sie drei Jahre auf der Heimstätte gewohnt haben, erhalten Sie Ihren Besitztitel von der Regierung, wodurch Sie der Eigentümer einer halben Sektion oder 320 Acres werden. Die Bürger von Chinook, dem Countysitz von Blaine Co., sind zuvorkommende, weitherzige Leute, die neue Ansiedler willkommen heißen. Wir geben hiermit allen Brüdern in den verschiedenen Staaten, die ein eigenes Heim zu haben wünschen,, die Einladung: Kommt und schließt euch uns an für eine deutsche Mennoniten-Kolonie in Blaine County, Montana, an der großen Great Northern Eisenbahn. Kommt, schließt euch uns an und helft uns, dies zu einer der gedeihlichsten deutschen Mennoniten-Kolonien zu machen. Wir laden euch alle herzlich ein, zu uns zu kommen, und heißen euch willkommen.

Achtungsvoll!

Henry Löwen,
Henry H. Löwen,
Henry H. Unrau,
Henry H. Penner,
A. D. Schultz,
J. J. Fast,
G. E. Fast,
Thos. P. Klassen,
A. A. Peters, Munich, N. Dak.,
J. M. Enns, Munich, N. Dak.,
David M. Enns, Munich, N. Dak.,
Wm. Neufeld,
G. P. Klassen,
P. P. Thiessen,
J. F. Derksen,
P. P. Rempel,
A. N. Wall,
Geo. K. Dick,
P. P. Wiens,
H. H. Dick,
Peter J. Neufeld
Katie D. Schultz,
Jacob E. Schmidt,
John Dick,
D. G. Fast,
J. W. Wall,
C. Regehr.

Bis dahin haben wir 21 Eisenbahnwagen-Ladungen Emigranten Inventarien, welche im März mit uns befördert werden.

Die obigen Angaben werden mit Erlaubnis derer, die die Gegend besucht haben, veröffentlicht. Dreizehn Townships in unmittelbarer Nähe der gegenwärtigen Mennoniten-Ansiedlung sind soeben vermessen worden und werden dieses Frühjahr der Ansiedlung geöffnet werden. Dieses meint 882 Heimstätten von je 320 Acres. In der Tat ein idealer Ort für eine Mennoniten-Kolonie.

Spezielle Heimsucher Raten auf der Eisenbahn am 1. und 3. Dienstag jeden Monats. Wir raten ihnen, von diesen besonderen Raten Gebrauch zu machen und das Land Ende März oder im April zu untersuchen.

Mehr als 14,000 Heimsucher ließen im Jahre 1912 in Montana, der Great Northern Eisenbahn entlang, Eintragungen von Heimstätten machen. Wenn Montana diesen ein freies Heim bietet, warum nicht Ihnen?

Drucksachen, die völlige Auskunft, Ernteberichte und Briefe von Ansiedlern enthalten, sind frei zu haben an alle, die darum schreiben an Mr. E. C. Leedy, General Immigration Agent, Great Northern Railway, St. Paul, Minn.

Das neue Drei Jahre Heimstättegesetz.

Am 6. Juni 1912 unterzeichnete Präsident Taft das neue Drei Jahre Heimstättegesetz, welches dem Heimstätteaufnehmer erlaubt, am Ende von drei Jahren auf eine 160 oder 320 Acres - Heimstätte final proof zu machen, anstatt nach fünf Jahren wie bisher. Am Ende von 3 J. müssen 40 A. einer 320-A.-Heimst. unter Kultur u. tragend sein. Wenn es gewünscht wird, wird im Winter fünf Monate Urlaub gegeben.

Spezielle Rundreise-Homeseekers Excursions-Preise sind zu haben am 1. und 3. Dienstag jeden Monats. Der Preis von Chicago nach Chinook, Montana und zurück ist $37.50 und von Kansas City, Mo., und zurück $35.00, giltig für die Rückreise innerhalb 25 Tagen.

Wer diese Reise zu machen wünscht, sollte an Mr. E. C. Leedy, General Immigration Agent, Great Northern Railway, St. Paul, Minn., schreiben.

Rußland.

Djurmen, Krim, Rußland, den 7. Januar 1913. Werter Editor und alle Rundschauleser! Gottes Gnade und Segen wünsche ich euch allen von ganzem Herzem.

Gestern, den 6., waren wir bei Abraham Zacharias auf dem Begräbnis seiner Mutter. Sie ist eine geborene Riediger, herstammend von Lindenau, aber lange in Tukultschak in der Krim gewohnt. Ihr zweiter Mann war ein Heinrich Isaak. Ihre letzten Tage hat sie hier bei ihrem Sohne Abraham Zacharias verlebt. Sie ist alt geworden 86 Jahre, 5 Monate und 6 Tage.

Johann Wiebe von hier möchte gern wissen, ob seine Schwester Katharina noch lebt. Ihr erster Mann war Nikolai Thiessen von Altonau, der zweite ein Pankratz in Amerika. Es berichtet vielleicht jemand von den Rundschaulesern, die sie kennen, darüber, oder sie selbst, wenn sie die Rundschau liest. Auch die Adresse möchten wir gerne von ihnen haben. Ein Dankeschön im Voraus!

Lieber Schwager Peter H. Friesen, Henderson! Du fragst in der Rundschau, ob deiner Frau Schwester Aganetha, in Sibirien noch lebe. Ich habe nicht gewußt, daß ich noch eine Nichte von Vaters Seite in Rußland hätte. Wir haben gedacht, Martens wären auch in Amerika. Ihre Adreise möchte ich auch gern haben.

Die Witterung ist hier bis zum 1. Januar sehr schön gewesen; kein Frost, aber sehr kotig. Vom 1. Januar haben wir Schnee und ein paar Tage Frost bis 11 Grad; aber heute morgen war es ein Grad warm und hat geschneit und geregnet.

Ich danke noch allen, bei denen ich im Jahre 7 ein und aus gegangen bin, für die liebevolle Aufnahme, die man mir zuteil werden ließ. Auf Wiedersehen, wenn nicht hier, dann doch in der ewigen Seligkeit!

Peter Regier.

Erzählung.

Mennoniten.

Von

Ferdinand von Wahlberg.

Fortsetzung.

Liebe Eltern!

Lange seid ihre ohne Nachricht von mir gewesen, und ich kann mir denken, daß Vater schon ordentlich über mich geschimpft hat und daß Sie, liebe Mutter, aus Unruhe um ihren ungezogenen Sohn bald dies, bald das angefangen haben, ohne es zu beenden. Schwester Else hat natürlich alles aufgeboten um zu trösten, und unsere Katharine hat mit emsigem Stricken die Zeit ausgefüllt. — Nun ja, ich versprach wohl, oft zu schreiben, doch wußte ich damals noch nicht, was das Leben im Felde ist ,geschweige denn, was ein Krieg mit mit sich bringt.

Während der langweiligen Bahnfahrt durch Rußland und halb Rumänien, die ich meist in einem Wagen mit meinem Pferde gemacht habe, hätte ich da schreiben können? Stoff zu einem Briefe wäre gewiß leicht zu finden gewesen, da eine Eisenbahnreise durch so weite und verschiedenartige Landschaften immer wechselnde Bilder bietet. Aber Landschaftsbeschreibungen sind, wenn man nichts über Land und Leute zu sagen weiß, sinnlos. Ich war herzlich froh, als wir am 28. September im Fratesti anlangten, wo unser Marsch beginnen sollte. — Hier wurde ich zum Stabe abkommandiert und kam dadurch mehr in die Lage, die kommenden Kriegsereignisse zu überblicken. Da das Wetter günstig war, wir unser Gepäck immer bei uns hatten, und das Reiten nach dem Sitzen im Waggon ein wahres Vergnügen bereitete, ging alles ausgezeichnet vonstatten. Der große Ernst des Krieges packte uns zum ersten Male, als wir nach dem Uebergang über die Donau unser erstes Biwak auf bulgarischem Boden bezogen. Kaum waren wir zur Ruhe gekommen, da hörten wir den Donner der Kanonen vor Plewna. Obgleich noch weit von dem Orte entfernt, erzitterte der Boden unter uns. Es dauerte nicht lange bis sich Ohr und Gemüt an die Stimme des Krieges gewöhnt hatten, und am folgenden Tage waren wir alle nicht nur ruhig, sondern sehnten uns sogar, dem Schauplatz des Gefechts näher zu kommen. Eine kriegerische, kampflustige Stimmung hatte sich unser bemächtigt, und diese steigerte sich noch bedeutend, als uns in Gornii Studen Seine Majestät der Kaiser begrüßte. In jener Minute verstand ich die Begeisterung des Herrn Trichaler für seinen Kriegsherrn Napoleon.

Laut Befehl ging unser Marsch jetzt nach Westen, wo wir zu der Armee des Generals Gurko stoßen sollten. Auf diesem Wege erhielten wir in dem Regen einen höchst unliebsamen Begleiter. Was der zu bedeuten hat für Truppen, die Tag und Nacht unter freiem Himmel verbringen müssen, könnt ihr euch denken. Aus dem Weg in dem lockeren bulgarischen Boden hatte der Regen bald tiefe Schmutzkanäle gemacht, in denen das Vorwärtskommen unsagbar mühsam wurde. Der schwerbeladene und durchnäßte Soldat taumelte langsam vorwärts, und zu beiden Seiten der Straße blieben viele zurück. Noch ärger war die Nacht. Im Dunkeln und bei strömendem Regen machten wir auf einem unbekannten Platz, wo Halt kommandiert wurde, Biwak. Nur wenige Leute hatten noch die Kraft, sich ein Lager zu bereiten, das Zelt aufzuschlagen oder gar sich Tee zu kochen. Es war ein Elend, und bei den zum Umfallen müden Menschen war von Begeisterung nichts mehr zu spüren. Früh am nächsten Tage kamen wir in dem Dorfe Jeni Brkac am Wid-Flusse an. Das Wetter hatte sich aufgehellt und hier sollte ausgeruht werden. Das war schon eine frohe Botschaft und obgleich das an und für sich arme Dorf, das von den meisten seiner Bewohner verlassen worden war, für den Magen rein gar nichts zu bieten hatte, und der Soldat bei dem Ausbleiben des Trosses froh sein konnte, wenn er auch nur ein Stück Brot hatte, so war die Stimmung der Truppen doch gut. In Erwartung der Küche vertrieben sich die Leute die Zeit und vergaßen etliche wohl auch den Hunger über der wunderbar schönen Aussicht, die sich von dem Dorfe über die Wid-Ebene bot. Da schlängelte sich unten der Wid mit seinen schönen, teils bebauten Ufern hin, und weiter weg zog zwischen Aeckern und Wiesen und kleinen Wäldchen die große Landstraße von Sofia auf Plewna zu. Es wäre ein Bild des Friedens gewesen, die Felder mit dem reifen, goldgelben Weizen und dem hochgewachsenem Mais, die auf die Schnitter zu warten schienen, wenn nicht die niedergebrannten Dörfer und die heimatlosen Scharen von Bulgarien, vor allem aber die Feldbefestigungen an der Landstraße eine andere Sprache geredet hätten.

Oberst Goratschoff benutzte die Ruhepause dazu, das Treiben auf der Landstraße und um die Feldbefestigungen näher zu studieren. Auf seinen Befehl begleitete ich ihn. An ihm konnte ich nun sehen, was ein an den Krieg gewöhnter und seinem Beruf begeistert ergebener Soldat ist. Wir ritten an unseren Kosakenwachtposten vorbei, die wegen der Sicherheit der Truppen einen Ring um das Biwak gezogen hatten. Bei einer solchen Wachtpostentruppe hielten wir an, und der Oberst bestieg einen Baum, von dem aus er die Gegend gut überblicken konnte. Von dort ging es bis dicht an die Landstraße, so nahe, daß wir die Transportwagen bequem zählen konnten u. das, was noch wertvoller war, auch eine Uebersicht über die Feldbefestigungen bei dem Dorfe Gornii Dubniak erhielten. Dem Obersten kam es zunächst darauf an, sich ein Bild von dem Gelände um die große Schanze zu machen, dann die Zahl der Zelte festzustellen und die Stärke der Verteidiger des Orts ungefähr zu bestimmen. Kaum hatte er seine Berechnung gemacht, als wir entdeckt wurden und eine feindliche Reiterpatrouille ans Verfolgen ging. Ihre Schüsse verfehlten uns glücklicherweise, und als wir wieder im Kreise unserer Wachtposten waren, gaben sie die Verfolgung auf. — Das war mein erstes Kriegsabenteuer.

Nach einigen Tagen übernahm General Gurko die Leitung der Kriegsoperationen und machte durch die Schlacht bei Gornii Dubniak am 24. Oktober dem Verkehr auf der Straße Plewna ein Ende. Das Treffen, an dem die Garde hier zum ersten Male teilnahm, war keine von den großartigen Feldschlachten, wie sie im deutsch-französischem Kriege geschlagen worden sind, aber immerhin blutig genug. Unsere Verluste waren verhältnismäßig groß, doch im Hinblick auf das erreichte Ziel, die vollständige Einschließung Plewnas, nicht bedeutend zu nennen. Als Ordonanzreiter kam ich den ganzen Tag nicht aus dem Sattel. Dennoch spürte ich weder Müdigkeit, noch Hunger und Durst. Dazu war die geistige Spannung zu gewaltig. Ueberall, wohin ich kam, dasselbe Bild und dieselbe Musik: Der Boden von Granaten aufgerissen, manchmal wie gepflügt, die Reihen der Schützen, die sich sprungweise vorwärtsbewegten, immer wieder gelichtet, das Krachen unserer Geschütze und das Sausen und Pfeifen der feindlichen Kugeln, die Träger mit Verwundeten und das Klagen und Stöhnen derer, die hilflos auf dem Felde zurückbleiben mußten, der Tod in allen Gestalten. Und dennoch nicht ein Gedanke an die eigene Gefahr, ein Gefühl des Bedauerns, nur ein einziges Wollen: den erhaltenen Befehl auszuführen und wieder auf den Posten zurückzukehren. — Von nichts berührt, teilte mein Oberst seine Befehle aus, sein einziger Gedanke war offenbar, den Widerstand der Türken zu brechen. Nur einmal glaubte ich an diesem Tag eine Veränderung in seinem Gesichte, ein freudiges Lächeln wahrzunehmen: Als bei Sonnenuntergang die weiße Fahne auf der Hauptschanze in die Höhe floq und verkündigte, daß unser Gegner sich ergeben hatte. Ich aber und wohl die meisten mit mir, dachten nur: Gott sei Dank, daß dieser Tag zu Ende ist. Die Begeisterung schienen wir verlernt zu haben.

Aus dem halb niedergebrannten Dorfe Cirikova war es nicht schwer, den Bedarf an Holz und Streu für uns zu decken von den Bolken war zum Feuermachen genug übrig geblieben, und die Garben von dem Felde kamen statt auf die Tenne auf den Verbandplatz. [illegible] selbst hatte den Befehl erhalten, alles dies herbeischaffen zu lassen, und es wurde mir schwer genug.

Fortsetzung folgt.

Gott, der uns weit über Tod und Grab dauernde Liebe gegeben hat, wird uns auch die heimgegangenen Liebenden wiedergeben.

Friedrich Ehrenberg.

Fortsetzung von S. 2.

ein Jahr bei ihrer Tochter Susanna, Peter D. Thießen und zuletzt war sie bei uns.

Sie war eine friedliche, liebe Mutter. Ihrem Alter nach war sie noch ziemlich rüstig, konnte noch fast jedesmal zu Tische erscheinen, klagte auch nicht, daß sie nicht schlafen könne. Ihr Gedächtnis war schon etwas schwächer geworden. Weil sie sich mit keiner Arbeit mehr beschäftigte, hat sie ihre meiste Zeit mit Lesen zugebracht, und als wir gerade mit dem Dreschrumor beschäftigt waren, saß sie im Schatten und hat noch eine Weile zugeschaut, wie alles ging. Abends, wenn die Drescher gegessen hatten, war sie auch beim Tisch und hat mit den andern Abendbrot gegessen. Dann ging sie auf ihr Stübchen und machte die Tür zu. So wie sonst manchmal, wenn es uns mit der Abendandacht spät wurde, ging sie und kniete nieder und betete, und dann legte sie sich zur Ruhe.

Es war in der Nacht vom 5. auf den 6. September, als sie nachts noch einmal aufgestanden war wegen Wasser und hatte sich dann wieder schön hingelegt. Am Morgen machte die Frau die Tür auf und rief: Mutter! Da aber keine Antwort kam, ging ihr gleich ein Schreck durch, weil sie sonst immer auf den ersten Ruf laut Antwort gab. Sie trat näher und rief noch einmal, doch ohne Erfolg. Erschrocken kam sie heraus und rief: Die Mutter ist tot! Aber was für ein Ruf war das! Wir eilten zu ihrem Stübchen und fanden sie schön auf dem Bett liegend. Man konnte auch nicht das Geringste merken, daß der Tod etwas an ihr getan hatte. Wir telephonten sogleich nach den andern Geschwistern, die dann auch bald kamen. Auch der Doktor wurde gerufen. Er erklärte, es sei Herzschlag gewesen.

Da es sehr warm war und sie eine ziemlich schwere Person war, haben wir denn, so gut wir wußten, die Leiche besorgt. Den nächsten Tag kamen die Geschwister beinahe alle zu uns. Wir brachten sie dann zu 1 Uhr nach unserer alten Carolswalder Kirche, wo sich eine große Anzahl Freunde und Bekannte zusammen gefunden hatten.

Jakob P. Unruh, Jakob Schartner und Heinrich C. Unruh hielten ernste Ansprachen und ermahnten die Zuhörer, sich vorzubereiten zum Sterben. Nach Schluß wurde sie von einer großen Schar zum Kirchhof geleitet und neben dem Vater begraben.

Wir sind in der festen Hoffnung, sie über kurz oder lang droben wieder zu treffen.

Dieses diene allen Freunden, Verwandten, besonders ihren Geschwistern in Rußland zur Nachricht.

Unsere Adresse ist: Marion Jct., Süd-Dakota, Nordamerika.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannte und alle Leser, von

Jak. H. u. Amalie Köhn.

Die Seelen kennen keinen Tod; so oft sie ihren Sitz verlassen, nehmen sie neue Wohnungen. Ovid.

Washington, 14. Februar.

Die Nachricht von dem freiwilliger Rücktritt des Präsidenten Madero wird in Washingtoner amtlichen Kreisen mit Erleichterung begrüßt. Man war sich der Tatsache bewußt, daß die Lage stündlich einen bedenklicheren Charakter angenommen hatte. Die Ankündigung, die kaum überraschend kam, trug jedenfalls dazu bei, den Horizont zu klären und die drohenden Wolken zu verscheuchen, trotzdem die Bundesregierung auf alle Möglichkeiten gefaßt war.—Ill. Sttszt.

Indien.

Ein Muhammedaner an der Nordwestgrenze sagte vor einiger Zeit zu einem Missionar: „Wir fürchten nicht eure Schule, wir brauchen nicht unsre Kinder hinzuschicken; wir fürchten nicht eure Prediger, wir brauchen ihnen nicht zuzuhören; wir fürchten nicht eure Bücher, wir brauchen sie nicht zu lesen; aber wir fürchten eure Aerzte und Pflegerinnen. Sie heilen den Leib und machen den Menschn dankbar und willig, dem christlichen Evangelium zuzuhören."—Friedensbote.

Es ist Hoffnung

vorhanden für den Kränksten bei dem rechtzeitigen Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, zeitbewährte Kräuter-Heilmittel nicht Gutes gethan.

Rheumatismus, Leberleiden, Malaria, Verdauungsschwäche, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden verschwinden sehr schnell bei seinem Gebrauch.

Er ist ehrlich aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt. Wird nicht in Apotheken verkauft, sondern durch Special-Agenten, angestellt von den Eigentümern,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO.

Wenn Sie an Rheumatismus

leiden, dann schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen Mittels senden, welches mich und Hunderte heilte; darunter Personen im Alter von über achtzig Jahren. Man adressiere: John A. Smith, 2714 Smith Bldg. Milwaukee, Wis.

Rheumatismus-Kranke

Hat alles fehlgeschlagen, so schreiben Sie doch an mich, für eine freie Probeflasche von **Indianer Bitter Tonik**; dem größten Naturheilmittel für Rheumatismus. Es ist eine innerliche Medizin, welche die Krankheit aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert.

RUDOLPH LANDIS

Evanston, O., Dept. 621.

Hat Alles fehlgeschlagen,

so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**

Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller briefliche Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**